



ZEIDNER GRUSS

HEIMATBRIEF DER
„ZEIDNER NACHBARSCHAFT“

Zeiden, rumänisch Codlea, ungarisch Feketehalom, bei Kronstadt - Brasov - Brassó, in Siebenbürgen/Rumänien

37. Jahr

Raubling, am Georgstag 1990

Nummer 68/69

ZUM TODE VON STADTPFARRER a.D. RICHARD BELL

Richard Bell, der ehemalige Stadtpfarrer von Zeiden, starb am 4. Januar 1990 auf Drabenderhöhe im Alter von 88 Jahren. Diese Nachricht löste bei uns allen tiefe Betroffenheit aus.

Die Trauerfeier fand am 8.1.1990 statt. Es waren etwa 260 Personen anwesend. Musikalisch wurde die Feier von der Blaskapelle von Drabenderhöhe gestaltet. Der Sarg wurde von sechs auf Drabenderhöhe lebenden Zeidnern zu Grabe getragen. Die von Pfarrer Kurt Franchy gehaltene Beerdigungsansprache geben wir im Anschluß wieder. Altkurator Erhard Kraus nahm im Namen aller Zeidner Abschied von Pfarrer Bell. Seine kurze Ansprache wird ebenfalls abgedruckt. Die Zeidner Nachbarschaft trug zum reichen Blumenschmuck mit zwei Kränzen bei. Einen davon haben wir im Namen der Kirchengemeinde in Zeiden gestiftet, den andern im Namen der Zeidner Nachbarschaft. Aus Zeiden wurde uns hierfür fernmündlich gedankt.

Im Namen der Zeidner Nachbarschaft kondolierte Nachbarvater Volkmar Kraus den trauernden Hinterbliebenen mit

Liebe Familie Bell!

Tief betroffen durch die Nachricht vom Ableben Ihres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, trauern wir mit Ihnen um unseren lieben Stadtpfarrer Richard Bell.

Wir alle, die wir sein segensreiches Wirken für die Kirchengemeinde Zeiden erfahren durften, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Im Namen der Zeidner Nachbarschaft
Ihr
Volkmar Kraus
(Nachbarvater)
Raubling 6.1.1990



Richard Bell als Stadtpfarrer in Zeiden

BEERDIGUNGSANSPRACHE FÜR RICHARD BELL

Text: Joh. 14, 1-2

Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, würde ich dann zu euch gesagt haben: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?

Liebe trauernde Familie,
liebe Trauergemeinde!

Unser lieber Opa, den wir heute zu Grabe tragen müssen, hat mir eine schwere Aufgabe gestellt. Ich soll Gottes Wort, den Trost der Heiligen Schrift und Gottes Lob verkündigen, wo es mir und Euch, liebe Kinder, Schwieger- und Enkelkinder, aber auch Dir, dem Bruder und seiner Familie, sowie Euch, der Familie seines am gleichen Tag mit ihm verstorbenen Bruders, sehr schwer fällt, angemessene Worte zu finden. Wir haben alle viel verloren. Wie viel und wie groß unser Schmerz ist, das können und wollen wir unserer lieben Gemeinde, die uns heute so zahlreich begleitet, nicht erzählen. Wir werden das in unserem Herzen bewegen müssen. Wir werden Gott bitten, Er möge uns Kraft geben in dieser Stunde, und wir bitten Ihn, Er möge unseren Glauben stärken, damit wir seinen Verheißungen vertrauen.

Richard Bell wurde am 26. Oktober 1901 in Mediasch als Sohn des dortigen Sparkassendirektors geboren. Er war bereits das dritte Kind. Zwei jüngere Brüder sollten später geboren werden. Infolge einer damals unheilbaren Blutinfektion verstarb der Vater unerwartet und für die Familie zu früh. Somit wurde der Charakter der Kinder von der Tatsache, aufeinander angewiesen zu sein, früh geprägt. In beispielhafter Weise standen die älteren Kinder der Mutter in der Erziehung und später in der Ausbildung der Kinder bei. Während die älteste Schwester im Bankwesen arbeitete, konnten die übrigen Geschwister studieren. Eine wurde Turnlehrerin, die Brüder Pfarrer, Rechtsanwalt und Diplomingenieur. Sobald eines im Beruf stand, half es dem jüngeren Geschwister, auf ausländischen Hochschulen zu einem Abschluß zu kommen. Diese enge Verbundenheit blieb bis zum Tode der Geschwister erhalten. In den Jahren, als die älteren Schwestern in unserem Altenheim Aufnahme gefunden hatten, gehörte der tägliche Besuch im Altenheim zum Programm.

Zunächst studierte unser Opa vier Semester Medizin. Doch er merkte bald, daß er nicht zur Naturwissenschaft, sondern viel mehr zur Philosophie und Theologie neigte. Er stieg um und trieb sodann zügig sein Studium voran. In die Heimat zurückgekehrt, legte er seine theologischen Prüfungen ab und wurde Vikar. Da-

nach wurde Richard Bell zum zweiten Diasporapfarrer der Landeskirche, bald zum Studienleiter des Diasporaheimes in Hermannstadt und zum Schriftleiter der Kirchlichen Blätter berufen. Als Theologe und außerordentlich guter Kenner der Geschichte sowohl der Siebenbürger Sachsen als auch der Völker Europas hatte er ein besonders gutes Gespür für die rechte Einschätzung der Ereignisse unseres Jahrhunderts. Seine Artikel aus jenen ausgehenden 20er und bis zum Ende der 30er Jahre zeigen, daß er die Gefahr des aufkommenden Antisemitismus und die des Nationalsozialismus früh erkannt und seine warnende Stimme erhoben hatte. 1938 war für die Kirche in Siebenbürgen ein entscheidendes Jahr. Diejenigen Pfarrer, die sich von nationalsozialistischem Gedankengut nicht trennen konnten, wurden durch einen Erlaß der Kirchenleitung des Amtes enthoben. Dieses Los traf auch den damaligen Zeidner Pfarrer. Eine der größten Gemeinden der Landeskirche hatte ihren Geistlichen verloren und blieb zerrissen und gespalten zurück. Der damals 37jährige Richard Bell nahm die Aufgabe auf sich, diese krisengeschüttelte Kirchengemeinde wieder unter dem Wort Gottes zusammenzuführen. Die Aufgabe sollte ihm schwergemacht werden. Eine öffentliche Provokation durch die damalige nationalsozialistische Volksführung forderte den Christen auf den Plan. Mutig trat er der Verunglimpfung unseres Herrn Jesus Christus entgegen. Die indessen von einem dem Nationalsozialismus ergebenen Bischof geleitete Kirche leitete eine Disziplinaruntersuchung gegen den bekennenden Pfarrer ein. Außerste Gefahr drohte ihm, doch Gott wendete bald darauf den Lauf der Ereignisse, so daß unser Opa vor Schlimmem bewahrt blieb. Er geht als einer der ganz wenigen in die Kirchengeschichte Siebenbürgens ein, der dem Ungeist des Nationalsozialismus öffentlich entgegengetreten ist. 33 Jahre durfte er in der später zur Stadtgemeinde erklärten Kirchengemeinde Zeiden wirken. Als unser Vater und Großvater im Herbst 1971 durch seinen Kirchenvorstand verabschiedet wurde, sagte der damalige Kurator: "Sie können die Genugtuung für sich in Anspruch nehmen, daß Ihnen das gelungen ist, was Sie sich bei Ihrem Amtsantritt vorgenommen hatten. Sie hinterlassen Ihrem Amtsnachfolger eine wieder in sich gefestigte, starke Gemeinde, die zur Kirche wieder zurückgefunden hat."

Über 44 Jahre hat Richard Bell in der Arbeit im Weinberg Gottes gestanden. In schweren Jahren hat er dem Zersetzungsgeist der atheistischen Ideologie getrotzt. Weil er die Tochter eines sehr wohlhabenden fleißigen Fabrikanten geheiratet hatte, mußte er zusammen mit ihr unter dem besonderen Haß der kommunistischen Habenichtse leiden. Er mußte Demütigungen hinnehmen und wie seine

Ehefrau Gefängnismauern von innen sehen. In schweren Zeiten sorgten unzählige treue Gemeindeglieder aus Zeiden, daß die kinderreiche Familie sich ernähren konnte. Er hat es der Gemeinde immer zu danken gewußt, denn er stand ihren Mitgliedern in Freude und Leid immer zur Seite. In der weit über 3000 Seelen zählenden Gemeinde versah er die längste Zeit den Dienst allein. Und doch kannte er noch vor seinem Tod beinahe jeden Zeidner mit Namen, wußte von Freud und Leid jeder Familie. Er hatte sich für jeden Zeit genommen, und jeder war ihm wichtig, ob arm oder reich, alt oder jung. Von ihm haben wir gelernt, daß das A und O jeder Gemeindegliedarbeit der Hausbesuch ist, der persönliche Kontakt mit dem Menschen, den uns Gott zum Nächsten gemacht hat. Nachdem Richard Bell 1972 nach Düsseldorf umsiedeln durfte, trat er dort - weil man seinen Dienst brauchte - Tag für Tag an das Krankenbett leidender Menschen. Solange er konnte, versah er Krankendienst, um sich dann schließlich in den endgültigen Ruhestand nach Drabenderhöhe zurückzuziehen.

15 Jahre eines schaffensreichen Lebens hat unser lieber Vater und Großvater als Gemeindeglied hier zugebracht. Ab und zu drängte es ihn noch auf die Kanzel zum Abhalten einer Bibelstunde im Altenheim oder einer Andacht im Seniorenkreis. Immer hat er das Evangelium sehr aktuell verstanden und verkündet. Der Glaube an unseren Dreieinigigen Gott war für ihn nie ein vom Leben des Alltags getrennter Erfahrungsbereich. Im Gegenteil. Er war immer ein Fragender, ein Suchender und ein Bittender. In der Abschiedsrede seines Kirchenvorstandes heißt es: "Ich danke Ihnen für Ihre Predigten, die Sie in so vielen Jahren an uns alle gerichtet haben und die doch nie langweilig gewesen sind." Ich meine, das ist eine hohe Auszeichnung aus dem Mund eines Kirchenvorstehers. Wir haben ihn hier auch im hohen Alter so erfahren. Selbst wenn seine Predigt ungewöhnlich lang war, sie war nie langweilig.

Richard Bell gehörte zu der Theologengeneration Siebenbürgens, die den Rationalismus bereits hinter sich zurückgelassen hatten. Die dialektische Theologie Karl Barths und die Fragen existenzialistischer Philosophen, besonders Sartres und Camus', hatten ihn zu eigenen Anschauungen und zu Antworten auf die Fragen des Lebens in unserer Zeit gebracht. Er hat sich nie gescheut, diese Fragen in seine Gemeinde zu tragen, denn er hat nach allem Ringen nach rechten Antworten immer wieder demütig zu dem Gebet der Michaelsbruderschaft zurückgefunden, welcher er in den Jahren der inneren Entscheidung beigetreten war. So lehrte er euch, seine Kinder, Abend für Abend zu beten: "Unser Abendgebet steige auf zu Dir, Herr, und es senke sich auf uns herab Dein Erbarmen, denn Dein ist der Tag, der vergangen ist, und die Nacht." Diesen Glauben lebte er mit allen Versuchungen und Zweifeln, denen auch ein ernster Christ im-

mer wieder ausgesetzt ist. Er fand immer wieder zu dem Ausruf des Vaters zurück, der um das Leben des Kindes bangte: Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben. Und er wußte um die Gesetze, die der Schöpfer seiner Welt und seinen Geschöpfen gesetzt hat. Als sich sein Zustand vor einigen Tagen rapid verschlechtert hatte, er um Luft ringend am Rande seines Bettes saß, sagte er zu mir die Verse aus der Weisheit des Predigers Salomo: "Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: Geboren werden hat seine Zeit, Sterben hat seine Zeit; Pflanzen hat seine Zeit, Ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; Weinen hat seine Zeit, Lachen hat seine Zeit; ...", langsam sagte er alle Verse nacheinander auf. Dann schloß er: "Und nun ist meine Zeit." Er war zum Sterben bereit. In vollem Vertrauen hatte er sich seinem Herrn anempfohlen. Ein erfülltes, segensreiches Leben ist zu Ende.

Wir stehen heute mit unserem Gebet vor Gott, wir vertrauen ihn unserem Herrn Jesus Christus an, der sein Richter sein wird. Auch Richard Bell war ein sündiger Mensch. Er hatte seine Fehler und Schwächen. Er wußte um das Hin- und Hergerissenwerden zwischen Höhen und Tiefen, zwischen gegensätzlichen Polen innerer und äußerer Kräfte. Er konnte zartfühlend, aber auch hart, ja schroff sein, er konnte sich an der kleinsten Blume und dem weidenden Pferd in der Koppel erfreuen, und tiefer Zorn erfüllte ihn beim Anblick und Anhören scheinheiliger Wendehälse im anderen Teil Deutschlands, wenn diese, wie er meinte, ihr Volk für dumm verkaufen wollten. Bis in die letzten Tage seines Lebens nahm er voll Anteil am Geschehen am Brandenburger Tor und in seiner Heimat Siebenbürgen. Als engagierter Zeitgenosse konnte er bis in die letzte Stunde seines Lebens ein gutes Urteil fällen.

Nun aber steht er vor seinem Richter. Seine Gnade und Barmherzigkeit hat er verkündet und nach heftigstem innerem Ringen auch gelebt. Denn niemand konnte er wirklich böse sein. Seine Antrittspredigt in Zeiden wie auch die Abschiedspredigt hat er unter das Wort des Apostels Paulus gestellt: "Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle." Gott, der unser Innerstes wirklich kennt, wird ihm ein gerechter und gnädiger Richter sein.

Wir haben diese Stunde des Abschieds unter das Wort gestellt: "Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen ... Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten."

Jesus kannte unser verzagtes Herz. Er wußte, wie sehr wir Menschen an dem hängen, was unsere Augen sehen und unsere Sinne wahrnehmen können. Aus unserer allzudiesseitigen Lebenshaltung und -er-

wartung, ja aus dem unter vielen Menschen verbreiteten Glauben, diese Welt biete alles und danach sei das Nichts, erwächst entweder Fatalismus und oberflächliche Gleichgültigkeit oder tiefe Angst vor dem Ende und dem Tod. Wie viele Menschen geraten in Verzweiflung und Panik, wie viele können dem Tod und dem Sterben ihrer Angehörigen nicht in die Augen sehen. Jesus weiß, daß es entscheidend ist im Leben wie im Sterben, an Gott und an Ihn zu glauben. Ein solcher Glaube gibt dem Glaubenden ungeahnte Kräfte. Mit diesen kann er im Leben Gefahren entgegenreten, sein Wort für Gerechtigkeit, Freiheit und gegen Unterdrückung oder Verachtung erheben. Aber er kann vor allem mit seinem Leben anders umgehen als einer, der an diesem irdischen Dasein hängt, weil er von keinem anderen weiß. Er kann auch, wenn die Stunde des Todes herbeikommt, diesem gestrost in die Augen sehen. Er weiß, daß der Tod nur einen Scheinsieg erringt. Er kann ihm ins Angesicht lachen und ihn verspotten. Unzählige Zeugen des Glaubens konnten daher in der Stunde des Todes gelassen und gefaßt dem Herrn entgegensehen. Sie wußten: Jesus Christus ist die Türe, die für sie zum Reich Gottes aufgeht. Durch ihn ist Zugang zu den ewigen Wohnungen, und die Stätte ist bereitet.

Wer in den letzten Tagen mit unserem Opa geredet hat, war oft verwundert. Er sprach ganz offen, ganz ohne Scheu und völlig ohne Angst von seinem Tod. Er verfügte und traf selbst Vorbereitungen für diesen Tag. Er ging gefaßt und gestrost seinem Heiland entgegen. Nun müssen wir ihn freigegeben. Er gehört nicht mehr zu uns. Wir geben ihn dankbar für das, was er uns war, seinem Herrn und Schöpfer zurück. Möge er zu seinem Herrn eingehen, wie er geglaubt hat. Uns aber schenke er Glauben, damit auch unser Herz bereitet sei. Amen.

Kurt Franchy
Drabenderhöhe

ABSCHIEDSWORTE DES ALTKURATORS

In tiefer Trauer sind wir hier versammelt, um unseres ehemaligen Herrn Stadtpfarrers Richard Bell zu gedenken.

Verehrte Familie Bell, liebe Trauergemeinde, erlauben Sie mir, als Vertreter der Zeidner ein paar Worte der Erinnerung und des Dankes auszusprechen.

Unser Herr Pfarrer wurde 1938 nach Zeiden gewählt. Es war eine Zeit politischer Zwistigkeiten und somit ein schwerer Anfang, um Fuß zu fassen in einer so großen Kirchengemeinde wie Zeiden. Er verstand es aber in gewählter und wortgewaltiger Form die Brüder und Schwestern unserer Kirchengemeinde anzusprechen und darüber hinaus Kontakte zu knüpfen auch zu Bürgern anderer Konfessionen.

Seine Sonntagspredigten und Ansprachen zu verschiedenen Anlässen waren wegen des gepflegten und klaren Deutschs, der Verbindungen von Bibel und geschichtlichen Ereignissen von der Antike bis zur Neuzeit immer sehr lehrreich.

Aber auch organisatorisch und verwaltungstechnisch war unser Herr Pfarrer fest im Sattel. In seiner langjährigen Amtszeit erst als Pfarrer, später nach der Stadterhebung Zeidens, als Stadtpfarrer, wurden viele Arbeiten und Einrichtungen zum Wohle der Kirchengemeinde erbaut, renoviert und den gegebenen Umständen entsprechend angepaßt oder neu ins Leben gerufen. In den 33 Jahren Dienst an der Kirchengemeinde, einer Zeitspanne die einer Generation entspricht, gab es wohl kein Haus, keine Familie, in der unser Herr Pfarrer nicht mindestens eine kirchliche Handlung vollzogen hätte: Taufe, Konfirmation, Trauung, Begräbnis.

An unzähligen Krankbetten gab er Mut und Kraft. In den schweren Jahren des Krie-



Richard Bell

† 4.1.1990

In den Tagen der Trauer um unseren geliebten Vater haben wir erfahren, wieviel Freundschaft und Ehrerbietung ihm entgegengebracht wurde.

Wir danken allen herzlich für die Anteilnahme und allen, die durch Wort, Schrift und Geldspenden für die Hilfe nach Siebenbürgen, seiner gedachten.

Familien Franchy und Bell
im Namen aller Anverwandten

5276 Wiehl-Drabenderhöhe, im Februar 1990

ges und der Nachkriegszeit scheute er nicht den schweren Gang, den Hinterbliebenen seine Anteilnahme auszusprechen am Verlust eines nahestehenden Angehörigen, den der Tod fern der geliebten Heimat creilte. Und wie vielen Menschen hat er Trost und Kraft gespendet mit seinem Lied:

"Trage die Heimat im Herzen, Glaub stets an ein Wiedersehn / Es werden Tränen und Schmerzen / einmal, einmal vergehn. / Einmal läuten die Glocken die Heimkehr ein. / Einmal werden wir alle wieder vereinigt sein. / Halte fest in der Seele das Licht, das nie verlischt. / Gott ist treu, er hält, wenn alles bricht."

In diesem Sinne nehmen wir in großer Dankbarkeit Abschied von unserem Herrn Stadtpfarrer Richard Bell. Gott sei ihm gnädig.

Erhard Kraus



DER SCHULE UND DEM VOLKE TREU ERGEBEN

Direktor Arnold Römer im Jahre 1969

Während in Kronstadt und Hermannstadt die Fackeln der Revolution loderten, Maschinengewehre knatterten, Panzer und Kanonen donnerten, ist in Weidenbach mein Schulkamerad, unser Freund und letzter Rektor der Zeidner Deutschen Schule, Arnold Römer, am 24. Dezember 1989 nach schwerem Leiden sanft entschlafen. Er wurde am zweiten Weihnachtstag in seiner Heimatgemeinde zur letzten Ruhe getragen. Leider konnten nur wenig Zeidner ihm das Ehrengeliebt geben.

Arnold Römer wurde am 10. Januar 1915 in Weidenbach geboren, besuchte dort die Volksschule, dann das Honterusgymnasium in Kronstadt und das ev. Landeskirchenseminar A.B. in Hermannstadt. Nach dem Erwerb des Lehrerdiplooms im Juni 1934, besuchte er noch den theologischen Kurs am Seminar und folgte dann dem Ruf in die kleine Gemeinde Gürteln bei Großschenk, wirkte später in Burgberg und Agnetheln als Lehrer, in Brenndorf als Prediger und, nach der Rückkehr aus der Deportation in Makeewka, als Rektor in seiner Heimatgemeinde Weidenbach.

Im Herbst 1955 kam Arnold Römer nach Zeiden als Rektor der Deutschen Grundschule in der Marktgasse. Doch schon 1959 erfolgte die Zusammenlegung der rumänischen und der deutschen Schulen, Arnold Römer blieb aber bis zu seiner Pensionierung 1977 stellvertretender Schuldirektor der vereinigten Schulanstalten und war zuständig für die deutsche und bis 1969 auch für die ungarische Abteilung derselben.

Der bescheidene und zugleich umsichtige Schulleiter war als Lehrer für Geschichte von seinen Schülern geliebt, für die

Fragen der Jugend stets aufgeschlossen, von den deutschen, ungarischen und rumänischen Kollegen geschätzt, von den Staats- und Schulbehörden geachtet. Er förderte die kulturelle Betätigung in der Schule durch die Schaffung des Schülerorchesters (Joseph Wiener), der Tanzgruppen (Herta Christel, Frieda Zay, Iris Lingner), durch Theateraufführungen (Hildegard Wagner), Elternabende, Wanderungen und Schulreisen. Er war ein Mitbegründer des Literaturkreises "Michael Königes" (1956) und hielt die ersten Vorträge im Rahmen dieser einzigartigen Einrichtung für die deutsche Kulturarbeit in Zeiden. In der von Hildegard Wagner geleiteten Laienspielgruppe wirkte er aktiv mit und bleibt den Zeidnern wohl am besten in Erinnerung als Meideidbauer in dem Drama von Ludwig Anzengruber, nicht zuletzt aber als Festredner bei Geselligkeiten des Zeidner Männerchors, der Blaskapellen oder bei der Eröffnung des ersten Zeidner Kronenfestes 1969 im Schatten der ehrwürdigen Linden auf dem Schulfestplatz. Sein Leben und Wirken widmete er der Schule und seinem Volke, es war ein Bekenntnis zu seiner Heimat im Karpatenbogen.

Nach seiner Verabschiedung aus dem Schuldienst wirkte Arnold Römer ehrenamtlich als Bezirkskirchenkurator des Kronstädter ev. Kirchenbezirks A.B. und in verschiedenen Funktionen seiner Heimatgemeinde. Er war auch als Rentner ein unermüdlicher Gärtner, liebte die Blumen und die Schönheit der Natur. Seelisch geknickt, mußte er hilflos zusehen, wie sein Hausgarten enteignet wurde, mußte auf das Rauschen in der Krone des alten Nußbaumes verzichten, als an dessen Stelle, ein schmuckloser Wohnblock auf den Rasen und die Blumenbeete,

auf das stattliche Wohnhaus in der Weidenbacher Langgasse herniederblickte. Das war auch der Anfang vom Ende eines segensreichen Lebens, der wehmütige Abschied des letzten Rektors der Zeidner Schule.

Wir wollen ihm, einem der Treuesten der Treuen, ein ehrendes Andenken bewahren.
Gotthelf Zell

ZUM TODE VON BISCHOF D. ALBERT KLEIN

Wie wir der Presse, hier vor allem der SIEBENBÜRGISCHEN ZEITUNG, entnehmen konnten, ist am 8. Februar 1990 der Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Siebenbürgen, D. Albert Klein, im Alter von 80 Jahren verstorben. Die Beerdigung fand am 13. Februar in Hermannstadt statt.

Bischof Klein diente unserer Kirche in einer der schwersten Perioden ihrer Geschichte. In diese Zeit fielen die schlimmsten Repressalien durch die Schergen des atheistischen Systems. Wenn man bedenkt wie sehr der kleine Mann in seiner persönlichen Entscheidungsfreiheit eingeschränkt war, kann man sich vielleicht vorstellen was eine Persönlichkeit wie der Bischof von Seiten der Obrigkeit zu erdulden hatte.

Vor diesem Hintergrund ist die Leistung, welche Bischof Klein zum Wohle seiner Kirche erbracht hat, nicht hoch genug zu achten.

Wir trauern mit seinen Hinterbliebenen, und wünschen seinem Nachfolger viel Kraft um die anstehenden Probleme zu meistern.

ZN

DIE TÜR WIRD NICHT ZUGESCHLAGEN

Vom 9. bis 24. Januar war ich zu Besuch in Zeiden. Dort herrscht unbeschreibliche Aufbruchstimmung, alle möchten nun herauf kommen. Als wir am 10. Januar in Zeiden eintrafen, waren alle bemüht, die großen Formulare zu erhalten, sie auszufüllen und möglichst bald einzureichen. Man hatte die Nachricht verbreitet, daß diese Möglichkeit einmalig sei, daß später die Ausreise vielleicht untersagt würde, nachdem Graf Lambsdorff im rumänischen Fernsehen sich geäußert hatte, die Deutschen aus Rumänien brauchten nicht auszuwandern, nachdem man ihnen alle Rechte zugesichert habe. In der Bundesrepublik Deutschland sei ohnehin großer Mangel an Wohnungen und an Arbeitsplätzen. Einige Leute kamen sogar zu mir, um sich zu vergewissern, ob sie hier die Pension erhalten würden. Man habe gesagt, daß fortan die Angehörigen, die die Aussiedler in der Bundesrepublik

Deutschland aufnehmen, für deren Unterhalt sorgen müßten. Besonders die alten Leute wollen nicht ihren Kindern zur Last fallen und stellen sich die Frage: Warum sollen wir hier Haus und Hof und unsere klägliche Pension aufgeben? Lieber in Rumänien irgendwie auskommen, als in Deutschland Bettler bei den eigenen Kindern oder Angehörigen sein. Alle warteten auf den Besuch von Außenminister Hans Dietrich Genscher. Die Begegnung mit den rumänischen Politikern sowie das Interview im Rahmen der Sendung in deutscher Sprache, die Begegnungen in Hermannstadt mit den Vertretern der Siebenbürger Sachsen und in Temeschburg mit den Vertretern der Banater Schwaben haben dann die Gemüter einigermaßen beruhigt: Alle, die in ihrer alten Heimat bleiben wollten, sagte Genscher, würden sich der Unterstützung des Mutterlandes erfreuen; man dürfe auch jene nicht verurteilen, die bei ihrem Entschluß auszuwandern bleiben wollten, denn die Familien seien im Verlauf der letzten 40 Jahre auseinandergerissen worden, alle seien in der Bundesrepublik Deutschland herzlich willkommen. Er wisse, daß niemand leichten Herzens die Heimat verlasse, er selbst habe es seiner Zeit getan, weil ihm die Freiheit das Höchste war. Er rate aber allen sich nicht zu übereilen, die Tür würde für niemanden zugeschlagen. Am besten wäre wohl ein Besuch in Deutschland, weil jetzt die Voraussetzungen für einen freien Reiseverkehr geschaffen seien, um sich von den hiesigen Zuständen ein Bild zu machen, dann erst sollte man die endgültige Entscheidung treffen.

Ein Trost für unsere Landsleute ist auch der Umstand, daß man vor der Ausreise nicht wie bisher auf Haus und Hof verzichten muß. Man kann einen Verwalter einsetzen, der die Steuern bezahlt und für die Instandhaltung des Besitzes verantwortlich ist. Der Aussiedler kann also wann immer in sein eigenes Haus zurückkommen, eventuell den Urlaub in seinem Heimatort verbringen usw. Wer auf Besuch in die Bundesrepublik Deutschland kommen will, kann den Paß schon in drei Tagen erhalten. Kurz vor unserer Abfahrt wurde bekannt, daß man fortan nicht mehr in den Kreisvorort reisen muß, um den Antrag für den Paß zu stellen. Die Zeidner können die Formulare auch auf der Zeidner Polizei (nicht mehr Miliz) erhalten und ausgefüllt dort selbst abgeben. Derartige neue Zentren sind unter anderem auch in Rosenau, Tartlau, Reps und Fogarasch. Bei der deutschen Botschaft in Bukarest muß man, wenn man das Visum erhalten will, eine Einladung mit Bild aus der Bundesrepublik Deutschland vorweisen.

Die Tage des Umbruchs im Dezember 1989 haben die Zeidner verhältnismäßig gut überstanden. Die Miliz hat sich gleich auf die Seite des Volke gestellt, der Bürgermeister ist in seinem Amt geblieben. Es waren keine Opfer zu beklagen. Der Ortsrat der Front der Nationalen

Rettung hat auch die orthodoxen und die evangelischen Pfarrer (der Deutschen und der Ungarn) zu Rate gezogen. In den Betrieben, in den Schulen, im Krankenhaus werden neue Leitungsorgane gewählt. Unter anderem wurde auch in der Zeidner Möbelfabrik Ing. Peter Foof als Direktor ausgewechselt, ebenso der Direktor der Werkzeugfabrik, Ing. Alexandru Popa. Neuer Direktor des Agro-Industrielyzeums ist Prof. Lucian Biolan. Am Industrielyzeum COLOROM wurde Prof. Horea Marian an Stelle von Prof. Georg Schirkonjer gewählt. In der Allgemeinschule Nr. 1 hat Lehrerin Frieda Kloos sich nicht mehr zur Wahl gestellt, weil sie mit ihren Kindern auch nach Deutschland kommen will; so wurde die junge Lehrerin Marianne Jakob stellvertretende Direktorin. Am Tag unserer Abfahrt sollten die Lehrkräfte in Krontadt die Schulinspektoren wählen. Dort wo genügend Schüler sind, sollen die deutschen Schulen wieder selbständig werden, das Lyzeum Nr. 1 in Hermannstadt wird wieder "Brukenthalschule" heißen. Die deutschen Lehrkräfte, die unter dem Ceausescu-Regime in die Moldau oder andere rumänische Gebiete geschickt wurden, können an deutsche Schulanstalten gebracht werden. Die Frage bleibt nur, ob und wo genügend Kinder sind, damit die deutschen Schulen mit neuen Lehrplänen und neuen Lehrbüchern sich behaupten können, wenn nun alle auswandern wollen.

Aus allen Ländern kommen Hilfsaktionen: aus Österreich, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Belgien, England, ja sogar aus dem Nachbarland Jugoslawien. Die für die deutsche Bevölkerung bestimmten Sendungen der Landsmannschaft, der Diakonie oder von der Caritas, vom Deutschen Roten Kreuz oder anderen Hilfsorganisationen werden gewöhnlich bei den Pfarrämtern abgegeben, von dort aus an die Nachbarschaften ausgeteilt und dann zu einer bestimmten Stunde von den Angehörigen der betreffenden Nachbarschaft abgeholt, so daß niemand zu kurz kommt. In Zeiden besorgen das die Sammlerinnen der 26 Nachbarschaften. In Kerz macht es das Presbyterium mit Hilfe der Listen der Nachbarväter. Aus Österreich sollte am 26. Januar ein Transport mit Medikamenten für das Zeidner Spital im Rahmen einer Kolonne aufbrechen.

Anders ist es bei der rumänischen Bevölkerung, weil die eine derartige Gemeinschaft nicht kennt, jeder vielmehr bestrebt ist, so viel wie möglich an sich zu reißen. Ganz gefährlich sind allerdings die Zigeuner. Als man in Zeiden eine belgische Sendung von Kleidern und Lebensmitteln im Hochzeitssaal verteilen wollte, stürmten die Zigeuner den Saal schlugen Türen und Fenster ein und holten sich ganze Säcke, warfen sie auf ihre Einspänner und gaben dem Pferd die Peitsche. Die anständigen Rumänen selbst hatten das Nachsehen, schlugen das Kreuz und lispelten: "Wir hatten gehofft, es gehe nun aufwärts; jetzt geht es wieder abwärts". In der Nachbargemeinde Wolken-dorf verlangten die Zigeuner von Herrn

Pfarrer Daniel die Lebensmittel, die für die sächsische Bevölkerung bestimmt waren. Der Pfarrer entschuldigte sich und sagte, er müsse diese seinen Kirchenkindern ausfolgen, dafür habe er unterschrieben. Darauf die Drohung: "Gibst du uns oder wir geben dir?" Dann wurde der Pfarrer geschlagen, die Lebensmittel mit Gewalt genommen. Wenn man das heute, 45 Jahre nach dem Krieg und erst recht nach der Dezemberrevolution gegen die bisherigen Unterdrücker, wieder erlebt, dann versteht man, warum niemand mehr dort bleiben will. Denn an die hohen Versprechungen von Gleichberechtigung kann niemand recht glauben. Die Wirklichkeit ist eine andere als die Erklärungen von höchster Stelle. Freiheit wird oft mit Rechtlosigkeit verwechselt.

Mit der Lebensmittelversorgung steht es im allgemeinen besser als vor der Revolution. Es kommen mehr Waren in die Geschäfte, aber nicht genug. Die Bevölkerung verlangt die Wiedereinführung der Lebensmittelkarten, damit für jeden Haushalt das Nötigste gesichert ist ansonsten kommen die Werktätigen, sie zur Arbeit gehen und die alten Leute, die nicht in der Schlange stehen können, zu kurz.

An der rumänischen Grenze wurden wir freundlich empfangen und konnten ohne Kontrolle den Grenzübergang passieren. Auf der Rückfahrt gab es Schwierigkeiten; Ausländer können nur Waren mitbringen, die mit harter Währung gekauft wurden (Belege!). Mit dem rumänischen Paß hingegen kann man Waren im Wert bis zu 15.000 Lei pro Person mitbringen.

Mit der Verteilung vom Grundbesitz wurden keine Entscheidungen getroffen. Man verspricht sich eine Regelung erst nach den Wahlen. Es kommt darauf an, welche von den alten und neuen Parteien sich durchsetzen werden. Die Zigeuner haben allerdings auch in dieser Hinsicht ihre eigenen Ansprüche: sie möchten die sächsischen Häuser und Höfe haben.

Was ist es nun für uns : Aufbruch oder Untergang?

Kirchberg am 28.1.90

Gothelf Zell

ZUR NEUEN LAGE IN RUMÄNIEN

Lange, viel zu lange hat sich das menschenverachtende Regime des von der Bevölkerung Rumäniens und aller Welt verhaßten Diktators Ceausescu gehalten. Verzweifelte wollten nicht mehr daran glauben, daß diese Schreckensherrschaft einmal ein Ende nehmen würde. Am 22. Dezember 1989 war es dann doch soweit!

Was sich in Temeschwar, Bukarest und Hermannstadt abgespielt hat, haben wir

z.T. erfahren: Fernsehen und Zeitungen berichteten darüber. In Zeiden haben keine Schiessereien oder andere schlimme Vorkommnisse stattgefunden. Es wurden Plakate und Transparente, die die Errungenschaften der "goldenen Epoche" verherrlichten, entfernt. Fabrikarbeiter aus Zeiden sind nach Kronstadt gefahren und haben sich dort an Demonstrationen beteiligt.

Aus einem persönlichen Brief vom 15. Januar 1990 ist zur Zeidner Situation folgendes zu berichten:

"... Es hat sich einiges geändert. Heizung und Licht kann beansprucht werden, so viel man braucht. Das Brot ist auch frei zu haben. Die anderen Lebensmittel sind etwas erhöht, aber noch auf die Lebensmittelkarte zu bekommen. Es ist auch nicht von wo man es (in größerem Umfang) hernehmen sollte. Der Mörder Ceausescu hat alles aus dem Land exportiert. Das Land ist unter aller Kritik ruiniert. Große Schlangen stehen sie bei den Pässen, schon in der Nacht stellen sich die Menschen in Kronstadt an. Über 60 Prozent von den Sachsen, die in Rumänien leben, haben bis jetzt um den Ausreisepaß angesucht. Große Frage ist: Was geschieht mit uns, die wir noch hier sind und nicht haben, zu wem auszuwandern? Wir haben bald keine Lehrer noch Pfarrer. Wo soll das hingehen? ..."

Es wird ein schwerer Neuanfang werden! Den deutschen Presseorganen Rumäniens entnehmen wir in diesen Tagen, wie sich unsere Landsleute in der Heimat um einen neuen Start bemühen. Es wurden Komitees auf lokaler und regionaler Ebene gegründet, seriöse Namen tauchen auf, auch Lehrer und einige Pfarrer stellen sich den völkischen Aufgaben.

Viele Hilfsaktionen von Organisationen und auch einzelnen Personen wurden in den vergangenen Wochen durchgeführt - aus Deutschland, Frankreich, Belgien, Luxemburg usw. Jetzt bereitet die Verteilung Schwierigkeiten.

In Baden-Württemberg sind Arbeitsgemeinschaften gebildet worden, die sich um Koordinierungen bemühen: (1) Lebensmittel und Bekleidung, (2) medizinische und soziale Unterstützung und (3) kulturelle Hilfen. Freilich muß auch an wirtschaftliche Fragen gedacht werden. So wird z.B. Gemüsesamen für den eigenen Garten, um nur einen Punkt anzusprechen, sicher willkommen sein.

Vor allem muß nun über längerfristige Konzeptionen nachgedacht werden. Die Nachbarschaft ruft jeden auf, mitzumachen! Wir sind aufgerufen, zu helfen! Viele Zeidner - heute leben 1800 bis 2000 Sachsen in Zeiden - können, selbst wenn sie wollen, nicht im Jahre 1990 oder 1991 auswandern. Und es werden auch einige hundert von ihnen daheim bleiben. Bitte schreibt uns und macht Vorschläge für konstruktives Handeln.

Balduin Herter

SPÄT ODER ZU SPÄT?

Unter diesem Titel ist der folgende Beitrag abgedruckt in: Kulturpolitische Korrespondenz, KK 747 vom 15. Januar 1990, Seite 14.

Eine neue Situation für die Deutschen in Rumänien

Beim Bürgermeisteramt in Hermannstadt (Sibiu), so wird berichtet, rief der Kinodirektor an und wollte wissen, welche Filme er nun in seinen Häusern vorführen dürfe. Dem verdutzten Mann wurde geantwortet: Spielen Sie was Sie wollen. - Diese kleine Episode läßt erkennen, wie schwierig es sein kann, von heute auf morgen nicht mehr Aufträge auszuführen, sondern selbst zu entscheiden. Der Kinodirektor in Hermannstadt wird Verantwortung übernehmen, guten Geschmack entwickeln und sein Publikum kennen müssen, wenn er sein Amt behalten will.

Das trifft auf alle kulturellen Bereiche in Rumänien, die nun plötzlich nicht mehr unter strengster Kontrolle Ideologie verkaufen, sondern das bunte Bild einer pluralistischen Gesellschaft reflektieren und mitgestalten sollen. Wie immer, sind die Zeitungen dabei am schnellsten; sie haben auf die bisher üblichen sozialistischen Ausschmückungen auf der Titelseite ebenso verzichtet wie auf die alte aufgedruckte Parole "Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" Wie und worüber die Presse heute berichtet, kennzeichnet den geradezu akrobatischen Schwenk, der hier zu vollziehen war. Nicht zuletzt aber sind es die sogenannten einfachen Menschen, die Leute von der Straße, die die Zeit, schon lange bevor sie da war, begriffen haben und nun konsequent die Veränderung wollen und sie mitzutragen bereit sind.

"Liebe deutsche Brüder und Leidensgenossen! Ich bitte Euch aus tiefstem Herzen, wandert nicht mehr aus. Jetzt wandert nicht mehr aus... Gehen wir mit unserem Besten aufeinander zu und pflegen Sie Ihre besondere, vielleicht einzigartige Kultur in Europa". So schreibt Ing. Dumitru Constantinescu aus Bukarest an die dort in deutscher Sprache erscheinende Tageszeitung "Neuer Weg", die diesen Brief in ihrer Ausgabe vom 27. Dezember 1989 veröffentlichte.

Ähnlich äußerten sich in den Tagen nach Ceausescu auch rumänische Politiker im Lande selbst und im Exil. Die Zeiten, als ein Kopfgeld für auswandernde Rumäniendeutsche eingefordert und diese obendrein als Verräter beschimpft und behandelt wurden, sind vorbei. Man darf heute mit gesetzlichen Regelungen rechnen, die es der deutschen Bevölkerung im Banat und in Siebenbürgen leichter machen, sich für die Heimat zu entscheiden. Eine kulturelle Autonomie wird dafür unerläßlich sein, ebenso die Reisefreiheit und wirtschaftlicher Fortschritt. Man kann es auch einfacher sa-

gen: In Rumänien muß sich alles ändern. Das will das Staatsvolk nicht weniger als die Minderheiten, und alle wissen, daß es nur gemeinsam möglich sein wird.

Die Wende kommt für die Rumäniendeutschen allerdings sehr spät. Die meisten von ihnen haben die Ausreise beantragt, viele Familien sind zerrissen, und die gewachsenen Strukturen sind weitgehend zerstört. Die Dorfgemeinschaften sind oft hoffnungslos geschrumpft, die Kirchen sind geschwächt, die Verbundenheit mit dem Lande und das historische Zugehörigkeitsgefühl schwer geschädigt.

Es ist demnach recht zweifelhaft, ob das Ende der Diktatur auch einen spürbaren Rückgang der Ausreisewelle mit sich bringt. Sicher ist hingegen, daß die Schicksalsfrage "Bleiben oder Gehen" in einen neuen Zusammenhang gestellt wird, ja daß sie erst jetzt ernsthaft gestellt werden kann. Wer bleibt, wird nicht festgehalten; wer geht, wird nicht verjagt. Das Auswandern wird, wenn sich die Dinge erwartungsgemäß entwickeln, einfacher als bisher sein, ebenso aber auch die Rückkehr. Die Last der persönlichen Entscheidung bleibt.

Noch freilich ist es nicht so weit. Erst die für April angesetzten freien Wahlen werden zeigen, wie die Demokratie in Rumänien aussehen und in welchem Maße sie sich auf die nationalen Minderheiten auswirken wird. Die Freizügigkeit muß darin auf jeden Fall einen festen Platz haben; sie ist kein Privileg, sondern ein Grundrecht. Man dürfte inzwischen in Rumänien gelernt haben, daß nicht die Abriegelung zur Stabilität eines Landes führt, sondern dessen weltweite Öffnung. Nur Gefangene brechen aus, nicht Freie.

Wir werden im Westen jede Entscheidung der Deutschen in Rumänien zu respektieren haben. Es war unsere Sache nie, jemand die Heimat zu- oder auszureden. Auch heute sind keineswegs Durchhalteparolen gefragt. Es geht um Recht und Freiheit für alle in Rumänien. Die Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen nicht mehr vom deutschen Sprachraum auszuklammern, ist eine Grundvoraussetzung für ihr nationales Überleben in Rumänien. Maß und Form von Hilfeleistungen aus Deutschland sind dabei natürlich nicht in Bonn, sondern von ihnen selbst zu bestimmen. Man darf ihnen das mit gutem Gewissen zutrauen.

Franz Heinz (KK)

NEUESTE INFORMATION AUS ZEIDEN

Pfarrer Hermann Thalmann hat am Palmsonntag, nach der Konfirmation, Zeiden verlassen und ist bei Erscheinen dieser Zeilen in der Bundesrepublik Deutschland. Wer neuer Pfarrer in Zeiden wird ist noch nicht bekannt. Es kommt zu den Gottesdiensten immer ein anderer Pfarrer nach Zeiden.

Das Zeidner Lokalforum und seine Vorhaben

Am 2. März ist in Zeiden ein Lokalforum der Deutschen in Rumänien gegründet worden, dessen Leitung sich aus Arnold Aescht (Vorsitzender), Prof. Georg Schirkonyer, Dipl. Ing. Peter Foof, Kirchenvater Erwin Göbbel und Gerhard Gruber zusammensetzt. Der 51jährige Vorsitzende des Gremiums betreibt in der Tudor-Vladimirescu-Straße eine gutgehende Eigenwirtschaft und ist zudem Verwalter des Hochzeitssaales in Zeiden, außerdem hat er sich einen Namen als Organisator bei Brauchtums- und anderen Veranstaltungen in der Burzenländer Kleinstadt gemacht.

Das Zeidner Lokalforum hat sich, wie zu erwarten, vielseitige Aufgaben abgesteckt, die sich hauptsächlich auf Unterrichts- und Kulturfragen sowie die Pflege des Brauchtums, aber auch auf Wirtschaftsangelegenheiten beziehen. "Zeiden", so Arnold Aescht, "hat sich auch in schweren Zeiten erfolgreich um die Pflege der siebenbürgisch-sächsischen Kultur und des Brauchtums bemüht, so wie es uns von den Vätern und Großvätern überliefert worden ist. Daher ist es nur verständlich, wenn ich sage, daß wir hier anknüpfen wollen. Ein erster gemeinsamer Auftritt der Kulturgruppen, denen sich auch der Kirchenchor unter Otto Aescht angeschlossen hat, war bereits im Februar möglich, desgleichen hat es den traditionellen Feuerwehrball gegeben (Obmann Harald Aescht). Ebenso sind die Veranstaltungen innerhalb der Volksuniversität zu erwähnen, um nur an den Literaturkreis 'Michael Königes' zu erinnern. Wie lange die Kulturgruppen in ihrer gegenwärtigen Stärke noch bestehen werden, ist freilich eine andere Sache. Die Anzahl der Auswanderungswilligen ist nämlich auch in Zeiden groß. Trotzdem rechnen wir damit, im Sommer das Zeidner Schul- und Kronenfest noch einmal in gewohnter großer Aufmachung abhalten zu können. Wird es das letzte Schulfest sein? Ich hoffe es nicht, denn schließlich können wir in den kommenden Jahren im Ausland lebende Zeidner zu dieser schönen Veranstaltung erwarten."

In Schulfragen haben die Zeidner durch Prof. Georg Schirkonyer auf der Vollversammlung des Demokratischen Forums der Deutschen im Kreis Kronstadt die Gründung eines Zeidner Schulzentrums vorgeschlagen, das für Zeidner, Heldsdorfer und Wolkendorfer Schüler gedacht ist. Eine Bestandsaufnahme hat nämlich ergeben, daß im kommenden Unterrichtsjahr in Zeiden ungefähr 20 Kinder je Klasse sein werden, einschließlich der rumänischen Schüler, die die deutsche Abteilung besuchen, so daß der Vorschlag zur Bildung eines Schulzentrums eine reale Grundlage hat.

Im Wirtschaftsbereich gibt es ebenfalls einige erklärte Absichten. Arnold Aescht führt aus: "Ungefähr 20 sächsi-

sche Wirte sind hier in Zeiden bereit, eine Wirtschaftsvereinigung für den Anbau von Futterpflanzen zu gründen, doch die neue LPG-Leitung hat anscheinend nicht im Sinn, uns dafür die nötigen Anbauflächen abzutreten. Zumindest hat sie bisher nicht auf unsere diesbezüglichen Anliegen reagiert, was übrigens auch auf Forderungen rumänischer Bauern zutrifft." Es ist natürlich schade, daß sich die Dinge in Zeiden so verhalten. Umso mehr, als sich eine Abordnung aus der österreichischen Marktgemeinde Klein St. Paul aus Kärnten an der Spitze mit dem dortigen Bürgermeister verpflichtet hat, den Zeidner Landwirten und Kleingewerbetreibenden bei der Einrichtung von Landwirtschaftsvereinen und Werkstätten auch materiell beizustehen. "Unsere Freunde aus Österreich", so Arnold Aescht, "haben uns auch zu einem Erfahrungsaustausch in den Großraum Görtschitztal-Klappfeld eingeladen. Außerdem - ich hätte es fast vergessen - sollen in diesem Sommer 25 bis 30 Zeidner Schulkinder in Klein St. Paul einen Teil ihrer Ferien verbringen."

Die Zeidner Sachsen lassen sich zur Zeit überhaupt, möchten wir sagen, in drei Kategorien einteilen: in Ausreisewillige, in Hierbleibenwollende und in solche die abwarten, wie sich die Dinge in Rumänien entwickeln. Arnold Aescht sagt dazu: "Wenn ein Ausreisewilliger jemanden in Deutschland hht, der ihm unter die Arme greifen kann, möge er fahren. Ist es jedoch nicht der Fall, dann soll sich der Betreffende gut überlegen, ob es ihm dienlich ist, hier alles aufzugeben, um in Deutschland ganz neu anzufangen. Das ist ganz und gar meine persönliche Meinung."

Wie sieht der Vorsitzende des Zeidner Forums den Umstand, daß es keine Vertreter im Vorstand auf Kreisebene hat? "Zeiden", so Aescht, "hätte einen Platz im Kreisvorstand unbedingt verdient, schon weil die Bevölkerung dieser Stadt schon immer viel für die Pflege der Kultur und des Brauchtums im Burzenland getan hat. Die Zeidner Vertreter haben nach Bekanntgabe der Vorstandswahl die Aula in der Honterus-Schule verlassen, ohne die Wahl des Vorstandsvorsitzenden und seines Stellvertreters abzuwarten. Ich weiß daher auch gegenwärtig nicht, wer zur Zeit Vorstandsvorsitzender ist."

Natürlich haben wir Arnold Aescht den Namen von Dieter Drotleff mitgeteilt.
Hans Schuller

Den obige Artikel haben wir ungekürzt entnommen aus: NEUER WEG; 42. Jahrgang, Nr. 12686, vom 18.03.1990, Seite 1.

Einige Punkte zu diesem Artikel

Leider ist es uns bis zum Redaktionsschluß nicht gelungen den genauen Termin für das Schulfest in Zeiden zu erfahren. Wer zu dieser, wie Arnold Aescht befürchtet, letzten großen Veranstaltung nach Zeiden fahren möchte, kann in den

nächsten Wochen telefonisch den Termin bei mir erfragen.

Baldi Herter regte eine gemeinsame Busfahrt nach Zeiden an. Besteht dafür Interesse? Wer hat Lust und Zeit eine solche Reise zu organisieren?

Interessenten melden sich bitte bei:

Volkmar Kraus
Ludwigsplatz 7
8201 Raubling
Tel. 08035/8121

1989 - DAS JAHR DER BEFREIUNG?

RUMÄNIENHILFE 1990

Ob 1989 wirklich als das Jahr der Befreiung in die Geschichte eingehen wird, muß diese uns erst lehren. Für unsere Schwestern und Brüder in der alten Heimat ist es allerdings jetzt schon dazu geworden. So viele wie in diesen letzten Wochen sind noch nie aus Zeiden ausgewandert und es werden noch mehr werden. Das Vertrauen in die neue Regierung ist nicht da, und würde wahrscheinlich auch nicht den Ausschlag zum Dortbleiben geben. Zu lange haben alle darauf gewartet endlich in Freiheit und als Deutsche unter Deutschen leben zu dürfen. Leicht hat es sich bestimmt keiner gemacht und der eine oder andere wird doch noch überlegt haben, ob er den großen Schritt tun soll.

Was ist aber mit denen die dort bleiben wollen? Nun die nächsten Wochen werden es zeigen; soweit wir von hier helfen können werden wir es tun, so wie wir auch bisher schon geholfen haben. Vor allem in der Zeit seit dem Umsturz sind sehr viele Hilfsaktionen für Rumänien angelaufen.

Was wurde für Zeiden und die Sachsen dort getan? Hier ein kleiner Bericht darüber. Er ist sicher nicht vollständig, ich kann nur wiedergeben was wir selber organisiert, beziehungsweise wo wir Informationen bekommen haben.

Im Herbst 1989 wurde eine Hilfsaktion von der Nachbarschaft für Zeiden gestartet. Dabei ging es ursprünglich nur um die Weihnachtsbeschehrung der Zeidner Kinder. Die Versorgungslage in Rumänien erwies sich jedoch als sehr schlecht, und ein rauher Winter bevorstand, so haben wir auch an die Erwachsenen, vor allem die Alten und Kranken, gedacht. Da wir damals von etwa 800 Haushalten ausgehen konnten, mit ebensoviel Kindern, von denen jedes ein Päckchen von etwa 500 Gramm, und jede Familie Margarine, Mehl, Zucker und Backzutaten erhalten sollte, wurde es eine ansehnliche Menge an Waren. Dies alles von hier zu transportieren wäre aus Kostengründen unverantwortlich gewesen. So entschlossen wir uns die Einkaufsmöglichkeit im Shop in Kronstadt zu nutzen und schickten einen

Betrag von DM 3 000.- nach Zeiden, welcher für diesen Zweck verwendet werden sollte. Süßigkeiten für die Kinder, Margarine, Backzutaten und auch Vitaminpräparate wurden hier gekauft und per Kurrier nach Zeiden gebracht.

Udo Buhn, der beim ersten Transport im November mitfuhr, hat die letzten Schikanen des alten Regimes noch miterlebt; sie konnten nicht ins Land hinein, es war Parteitag. Eine Woche später hat dann alles geklappt. Der zweite Transport war am 16.12.89 auf dem Weg, und fuhr in das größte Schlamassel hinein. Zum Glück ist dem Fahrer und der Ware nichts passiert. Alles kam wohlbehalten an.

So konnte für das letzte Weihnachtsfest in Zeiden, der Gottesdienst wurde übrigens wegen der Revolution von Heiligabend auf den ersten Weihnachtstag verlegt, für die Kinder eine wirklich große Weihnachtstüte gepackt werden. Jede Familie bekam außerdem von der Zeidner Kirchengemeinde, welche die Verteilung der Waren übernommen hatte, Margarine, Mehl und Zucker. So hatten viele Hausfrauen nach vielen Monaten wieder mal backen können.

Was aber ist nach der großen Revolution passiert? Nun die Hilfsaktionen aus der deutschen Bevölkerung waren, wie wir alle aus der Presse erfahren konnten, sehr spontan und hatten unvorstellbare Ausmaße erreicht. Jeder von uns hat wohl irgendwo beim Packen, viele sogar als Transportbegleiter mitgeholfen. Dabei wurden vor allem die Teile Siebenbürgens und des Banates sehr gut versorgt, wo noch Deutsche leben, die Presse hat auch hierüber berichtet.

Das Diakonische Werk hat, zusammen mit der Johanniter-Unfall-Hilfe, am 23.12.89 eine erste Hilfsaktion nach Rumänien gestartet. Sie brachten mit 35 Fahrzeugen Lebensmittel und medizinische Hilfsgüter ins Land. Eine 2. Reise wurde am 18.1.90 mit Medikamenten, Säuglingsnahrung, Bibeln und technischen Geräten gestartet. Es waren Waren im Wert von ca. 530 000-Mark. Diese Daten sind aus Berichten des Diakonischen Werkes vom Januar 1990 entnommen.

Einer der ersten Transporte der in das Burzenland ging war jener vom 4.1.1990 von den Rotariern aus Oberbayern, genauer gesagt vom Rotary-Distrikt 184, unter Leitung von Governor Ernst Holthaus. Hierbei handelte es sich um 30 Tonnen Lebensmittel, sowie medizinische Hilfsgüter. Diese wurden auf die vier Gemeinden Weidenbach, Rosenau, Neustadt und Zeiden verteilt, wobei nicht nur die Sachsen bedacht wurden.

In ROTARY UMSCHAU berichtet Gerald Deckert, Radakteur des "ROTARIER", von dieser Fahrt. Die Passage über seine Erlebnisse in Zeiden bringen wir hier ungekürzt.

"Im Kleinen wird uns das Menschenverachtende dieses Systems (das von Ceausescu, Anm. ZN) hautnah deutlich, als wir das Kreiskrankenhaus in Zeiden erreichen, einer Stadt mit 27 000 Einwohnern. Hier steht ein 206-Betten-Hospital, das für einen Einzugsbereich von 40 000 Menschen zuständig ist. Hier entladen wir tonnenweise Babynahrung, Vitaminpräparate, Babyfläschchen und anderes Zubehör.

Das Haus wurde am 1. Oktober 1983 eröffnet, doch seine Einrichtung scheint aus den 30er Jahren zu stammen. Der große gläserne Medikamentenschrank im Kreißsaal enthält lediglich zwei Schachteln Nahtmaterial und eine Schachtel Schmerzmittel. Klinikchef Dr. Sebastian Haber berichtet, er habe noch ganze fünf paar Operationshandschuhe. Seit Monaten versucht er, für einen weiteren Operationsaal einen OP-Tisch finanziert zu bekommen, worauf Governor Holthaus ihm spontan 1 800 DM auf den Tisch legt, genug, um das gewünschte Objekt zu kaufen. Aber auch einfache Dinge wie Einmalspritzen fehlen und der Sterilisationsapparat sei, so sagen die Experten in unserem Team, vorsintflutlich.

Das Schlimmste aber ist die Kälte. Das Haus, ein sieben Stock hoher, schmaler Bau, ist mit seiner Breitseite gegen die Karpaten gerichtet und damit den eisigen Winterwinden ausgesetzt. Anfang Dezember sind etliche Patienten in den Betten erfroren, denn eine angemessene Beheizung ließen die Energiedrosselungs-Maßnahmen des Ceausescu-Regimes nicht zu! Kein Wunder, daß die Klinik halb leer ist. Wenn immer möglich, versucht man die Kranken zu Hause zu pflegen und zu verpflegen." Soweit der Bericht von Gerald Deckert.

Eine weitere Aktion, auch von Rotariern, wurde von unserem Nachbarn Oswin Christel in Hanau am 3.2.90 gestartet. Die Lokalpresse berichtete am 3./4.2.90 und am 24./25.2.90 darüber. Einer, mir von Oswin zugesandten, Packliste ist zu entnehmen, daß die 36 Mitglieder des Clubs DM 15 000.- spendeten. Von diversen Firmen kamen Güter im Wert von über 43 000.- DM. Von den Einwohnern aus der Umgebung wurden 2 000 kg Bekleidungsartikel zusammengetragen. Der Konvoi bestand aus einem Sattelschlepper, einem 7,5-Tonner und einem Kleinbus, die kostenlos zur Verfügung gestellt wurden, und war für Weidenbach und Zeiden bestimmt. Hier erfuhren sie jedoch, daß diese Orte bereits gut versorgt seien. So wurden die mitgeführten Lebensmittel und Kleidungsstücke nach Deutsch Tekes gebracht. In Zeiden haben sie, wie einem Schreiben von Oswin Christel zu entnehmen ist, der Poliklinik Operationsmaterial, medizinische Artikel, Rollstühle, Kindernahrung, Vitamintabletten und Kondensmilch im Wert von ca. DM 16 000.- übergeben. Außerdem wurden 40 Familien, welche schon lange betreut werden, mit privaten Paketen versorgt.

Aus dem Raum Rosenheim brachte eine Speditionsfirma mehrere Transporte kostenlos nach Rumänien, wobei auch das Burzenland und Zeiden beliefert wurden. Es handelte sich dabei um Spenden und Privatpakete. Letztere wurden in Zeiden von Erhard, Heinz und Werner Kraus ausgeliefert. Sie hatten eine Fahrt als Transportbegleiter quer durch das Land mitgemacht und vorher auch selbst Hand angelegt beim Sammeln und Packen.

Hannelore Scheiber/Schuster organisierte in Augsburg im Rahmen der Landsmannschaft eine Hilfsaktion für Schulen und Kindergärten in Siebenbürgen. In Zeiden wurden bei dieser Gelegenheit didaktisches Lern- und Spielmaterial übergeben.

Besonders aktiv in der Rumänienhilfe war das Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen in München. Dank der eingegangenen Spenden konnten viele siebenbürgische Ortschaften umfassend betreut werden. Wir Zeidner konnten uns von diesem Kuchen auch ein großes Stück für unsere Landsleute in der alten Heimat abschneiden. In wohl allen Kreisgruppen der Landsmannschaft wurden, durch die dort lebenden Zeidner, Adressen in Zeiden betreut, z.B. ca. 50 in Tuttlingen, ca. 10 in Rosenheim. Je nach Größe der Kreisgruppe standen Gelder zur Verfügung. Die Geretsrieder sind, mit ihrem Vorsitzenden Hans Schmidts aus Weidenbach, eine der aktivsten Kreisgruppen. Neben weiteren 3 oder 4 Gemeinden wurde auch Zeiden total betreut. Bis Ende Februar transportierte die Bahn Expressgutpakete kostenlos. Danach war Udo Buhn wieder zweimal als Transportbegleiter bzw. Selbstfahrer in Zeiden. Auf diese Weise sind etwa 800 Pakete mit je 15 Kilo, von der Kreisgruppe Geretsried, nach Zeiden gebracht worden. Die Bahnpakete sind in der Zwischenzeit wohl auch schon ausgeliefert worden. Den fleißigen Packern in Geretsried gebührt unser besonderer Dank für ihren Einsatz, ganz besonders aber ihrem Chef Hans Schmidts und unserem Udo, der weder Zeit noch Mühe scheute, und auch mit Urlaubstagen nicht geizig hat, um diesen großen Einsatz zu erbringen. Die Packerei und die Fahrerei ist ja nicht der einzige Aufwand. Fast noch mehr Zeit erfordert die Organisation, die Planung, die Beschaffung der Güter, aber auch der ganze Schreibkram.

Uns, als Zeidner Nachbarschaft, bleibt, nach diesem überwältigenden Einsatz so vieler Menschen für unsere Lieben in der Heimat, nur noch die Möglichkeit im Namen der Beschenkten danke zu sagen. Wir danken allen die geholfen haben die Not der Bevölkerung in Rumänien zu lindern, unabhängig davon ob diese Hilfe nun speziell an Zeidner Sachsen ging. Diese stehen uns zwar gefühlsmäßig am nächsten, Hilfe hatten aber alle nach den Jahrzehnten unter Ceausescu nötig.

Volkmar Kraus
Nachbarvater

DIE LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER SACHSEN

Alle Landsleute, vor allem auch die Neuankömmlinge, sollten in die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen eintreten. Jahresbeitrag 60.- DM. Familienmitgliedschaften (Ehepartner) sind möglich und erwünscht, und kosten nichts. Erwachsene Kinder in der Ausbildung zahlen einen geringeren Beitrag. Folgende Gründe sprechen dafür:

- die Landsmannschaft ist anerkannter Gesprächspartner auf politischer Ebene. Sie vertritt unsere Interessen bei der Bundesregierung, bei der rumänischen Botschaft, bei den Landesparlamenten und auch auf Kreis- und Ortsebene. Je mehr Mitglieder sie vertritt um so mehr Gewicht hat ihr Wort!
- die Landsmannschaft beglaubigt (kostenlos für Mitglieder) Übersetzungen von rumänischen Urkunden
- die Siebenbürgische Zeitung ist im Mitgliedsbeitrag enthalten, sie bringt uns aktuelle Informationen aus dem landsmannschaftlichen Leben und auch aus den Nachbarschaften.
- ein Teil vom Mitgliedsbeitrag geht an das Sozialwerk, welches damit einen Teil der Hilfssendungen nach Rumänien finanziert.
- ein weiterer Teil des Beitrages gehört den Kreisgruppen, und kommt damit uns allen zu gute.
- im ersten Jahr ist die Mitgliedschaft kostenlos.

Diese Angaben erfolgen ohne Gewähr, vor allem bezüglich der Kosten. Jeder sollte sich an die für ihn zuständige Kreis- oder Landesgruppe wenden. Wenn diese Adresse nicht bekannt ist, kann folgende Anschrift weiterhelfen:

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen
Sendlingerstraße 48/III
8000 München 2
Telefon 089/2604216 oder 089/2607034

ZEIDNER BLASKAPELLE

In Willingen wurden Stimmen laut, unsere Bläser sollten zusammen bleiben. Fordern können wir dieses wohl nicht bei den Entfernungen hierzulande, aber bitten möchten wir recht herzlich darum. Läßt es sich einrichten, daß in Dinkelsbühl eine ZEIDNER BLASKAPELLE bei dem Trachtenumzug auftritt? Nicht alle Zeidner Musikanten sind Mitglieder von Blaskapellen die zu Pfingsten dort mitmarschieren. Der Rest, es ist ja kein "schäbiger Rest", könnte als ZEIDNER BLASKAPELLE in Dinkelsbühl dabei sein!

Ist das ein Vorschlag? Denkt darüber bitte nach und meldet Euch bei mir!

Volkmar Kraus
08035/8121

Heimattreffen mit großem Programm

700 Zeidener zu Gast in Willingen

WILLINGEN (-bk-). „Ich weiß ein Dorf im Burzenland, das ist so schmuck und schön...“ Das Dorf hieß Zeiden und hatte vor dem Zweiten Weltkrieg 5000 Einwohner. 3000 von ihnen waren deutschstämmig und hier seit Generationen verwurzelt. Heute hat Zeiden einen rumänischen Namen. Die Einwohnerzahl ist auf 25 000 gewachsen, und die 2400 deutschstämmigen Bürger stellen eine Minderheit dar.

Viele Zeidener haben ihre Heimat verlassen. Sie leben seit Jahrzehnten in der Bundesrepublik Deutschland sowie im europäischen Ausland, und einige sind sogar nach Übersee ausgewandert. Doch die Erinnerung an das Burzenland in Siebenbürgen ist noch lebendig. Alle drei Jahre wird ein Heimattreffen veranstal-

tet, bei dem alte Freundschaften aufgefrischt und Neuigkeiten ausgetauscht werden.

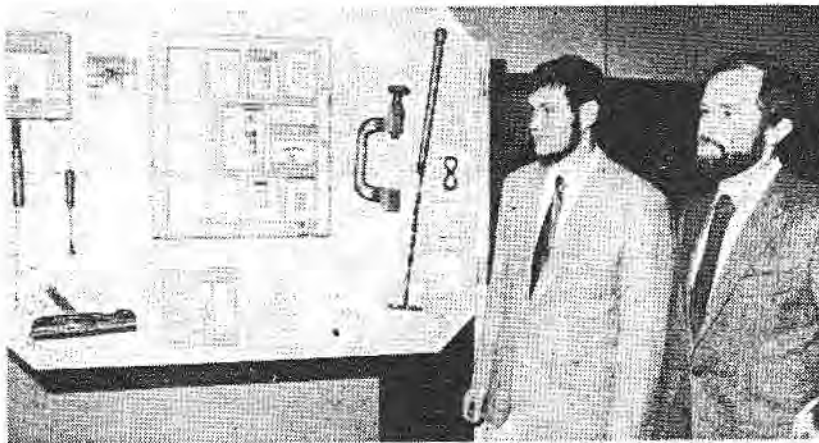
Nachdem 1977 bereits ein Heimattreffen in Arolsen veranstaltet wurde, sind die Zeidener jetzt zum zweitenmal im Waldecker Land zu Gast. Rund 700 Teilnehmer sind nach Willingen gekommen, wo im Haus des Gastes ein abwechslungsreiches Programm abläuft.

Gestern vormittag wurde eine Ausstellung eröffnet. Bilder aus alter und neuer Zeit informieren u. a. über den Gartenbau, der in Zeiden schon immer eine große Rolle spielte. Früher gab es hier 19 Gärtnereien, heute einen großen 60-Hektar-Betrieb, in dem über 1000 Leute arbeiten. Der Ort ist Rumäniens „Hauptstadt der Blumen“.

Ein weiterer Ausstellungsschwerpunkt ist das Tischlerhandwerk. Hiermit befaß-

te sich Theo Zeides aus Arolsen, dessen Vater aus Zeidnep stammt und der das Treffen gemeinsam mit Volkmar Kraus vorbereitete und organisierte. Alle interessierten Waldecker sind zum Besuch der Ausstellung, die bis heute, 18 Uhr, im Haus des Gastes gezeigt wird, herzlich eingeladen.

Klassen-, Jahrgangs- und Familientreffen, eine vernünftige Grillfete, ein Besuch des Schieferbergwerks und ein Filmabend rundeten gestern das Programm ab. Heute ist um 15 Uhr ein Vortrag über den Gartenbau vorgesehen, ferner u. a. ein Diavortrag und eine abendliche Tanzveranstaltung. Mit einem Gottesdienst und dem gemeinsamen Mittagessen klingt das Heimattreffen morgen aus.



Das Tischlerhandwerk war und ist für die Bevölkerung von Zeiden von großer Bedeutung. In der Stadt werden heute zum Beispiel Möbel für ein großes schwedisches Möbelhaus hergestellt. Unser Bild zeigt Theo Zeides, Arolsen, und Volkmar Kraus, die das Treffen gemeinsam organisierten, beim Besuch der Ausstellung, die auch für die Öffentlichkeit geöffnet ist. (Foto: -bk-)

DAS ZEIDNER TREFFEN IN DER PRESSE

Nebstehender Artikel nebst Foto stammen aus der WALDEKISCHEN LANDESZEITUNG vom 27. Mai 1989. Die dafür verantwortliche Reporterin besuchte uns anlässlich der Ausstellungseröffnung. Sie zeigte in dem dabei geführten Gespräch ihr Interesse an Siebenbürgen und der Kultur der Siebenbürger Sachsen.

13. ZEIDNER TREFFEN in WILLINGEN

Das 13. Zeidner Nachbarschaftstreffen begann am Donnerstag, dem 25. Mai 1989, und es begann gleich mit einer Panne. Wir fanden, trotz Zusage des Hausherrn, den Saal anderweitig besetzt. Aber genügsam, wie wir Zeidner nun mal sind, standen wir vor einem der zahlreichen Gasthäuser - eines der größeren, aber für uns doch zu klein - und begrüßten und erzählten und fanden kein Ende.

Am Freitag ging dann alles wie geplant vonstatten. Die Begrüßung der Anwesenden erfolgte durch Theo Zeides aus Arolsen, welcher, durch die räumliche Nähe fast ein Einheimischer, den Kontakt zu Behörden und Verwaltung hergestellt und erhalten hatte. Anschließend wurde unsere kleine Ausstellung eröffnet. Zu diesem Termin war auch die Lokalpresse erschienen. Im Laufe der Tage kamen sogar Einheimische um unsere Exponate zu besichtigen.

Nach dem Mittagessen waren Klassen-, Familien- und Jahrgangstreffen geplant. Auch ein Besuch des Schieferbergwerks angesagt. Zur gleichen Zeit wurde auf einer schön gelegenen Bergwiese gegrillt. Berichte darüber sind eingegangen, vom Bergwerksbesuch leider nicht.

Am frühen Abend konnten wir den Film aus Zeiden von Günter Knabe sehen. Er zeigt Zeiden vor ca. 20 Jahren und weckt alte Erinnerungen. Leider litt die Vorführung unter den mangelhaften Lichtverhältnissen. Herrn Knabe sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Der weitere Abend war frei und gab Möglichkeit zu angeregten Gesprächen.

Für Samstag Vormittag war der Richttag angesetzt. Siehe hierzu separaten Bericht.

Am Nachmittag stand der Vortrag "Der Gartenbau in Zeiden" von Erhard Kraus auf dem Programm. Dieser Beitrag wird hier ebenfalls abgedruckt. Die Broschüre gleichen Namens aus der Reihe "Zeidner Denkwürdigkeiten", welche damit angekündigt worden war, wird in den nächsten Wochen erscheinen. Vorbestellungen werden gerne entgegengenommen. Der Preis ist noch unbekannt, wird aber im Rahmen dessen liegen was für die bisherigen Veröffentlichungen angesetzt war.

Am Abend dieses Samstags erlebten wir einen Diavortrag besonderer Güte. Unsere Nachbarin und Alpinistin Meta Josef zeigte uns herrliche Aufnahmen aus Zeiden, der Zeidner Umgebung und dem Karpatenraum; Bilder wie wir sie wohl nur selten gesehen haben. Vielen Dank auch an dieser Stelle!

Dann kam die große Überraschung; die Zeidner Blaskapelle hatte wieder zusammengefunden! Siehe Bericht von Kurt Müll. Wir danken Günter Schromm und seinen Mannen für diese gelungene Überraschung. Bei den uns wohlvertrauten Klängen wurde in manch verklärtem Antlitz ein Auge feucht, und man schämte sich nicht der Tränen. Der bei diesem Anlaß ausgesprochenen Hoffnung, auf ein Wiedersehen und -hören, wollen wir uns hier mit Nachdruck anschließen!

Zum Abschluß dieses ereignisreichen Tages fand die große Tanzveranstaltung mit der Tanzkapelle Melzer von Drabenderhöhe statt. Es gab eine Bombenstimmung bei guter Musik für alt und jung. Eine besondere Einlage bot Erhard Bartholomie mit der Versteigerung der von Dori und Hermann Barf gespendeten Blumendekoration. Der Erlös wurde der Heimathilfe zugeführt. Klaus Mieskes ersteigerte einen der beiden großen Sträuße und spendete ihn als Altarschmuck beim sonntäglichen Gottesdienst in Willingen. Den zweiten Strauß überreichte der Nachbarvater, im Namen der Nachbarschaft mit den besten Wünschen zum Geburtstag, an Frau Herta Schkrohowsky. Der Ball dauerte bis in die frühen Morgenstunden.

Am Sonntag Vormittag fand der Gottesdienst in der evangelischen Kirche in Willingen statt. Nicht nur durch die vielen Zeidner, die in der Kirche Platz genommen hatten, gaben wir den Ton an. Pfarrer Günther Gagesch hatte eine hervorragende Predigt vorbereitet. Besonders gelobt wurde seine einfühlsame Darstellung der Situation, in der sich ein Siebenbürgischer Aussiedler hier in der Fremde, in unserem Sprachgebrauch "das Mutterland", befindet. Er ging auf die schwierige Phase der Eingewöhnung ein, die wir alle durchgemacht haben, und hat damit sicherlich Verständnis bei den Einheimischen für uns Siebenbürger Sachsen geweckt. Den musikalischen Rahmen des Gottesdienstes gestaltete der Zeidner Kirchenchor unter Leitung von Kurt Müll.

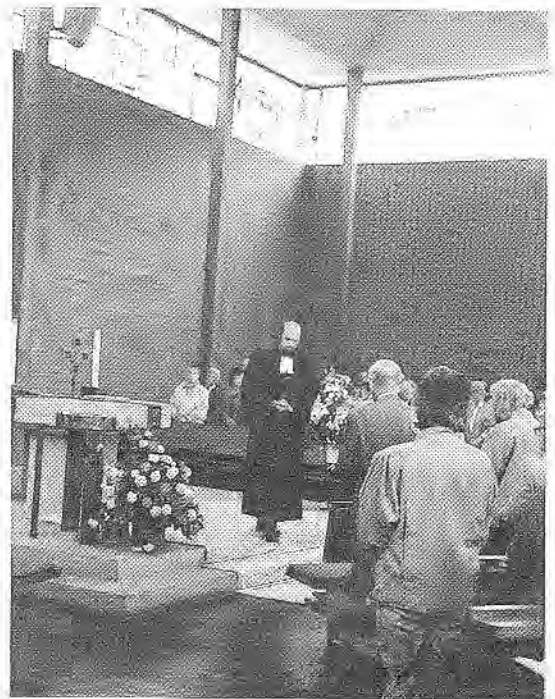
Mit dem Gottesdienst war das 13. Zeidner Nachbarschaftstreffen beendet. Nun hieß

es Abschied nehmen. Vor der Kirche gab es rührende Abschiedsszenen. Man versprach sich zu schreiben, zu telefonieren und auch sich wieder zu sehen. Dann setzte sich jeder in sein Auto und fuhr heim.

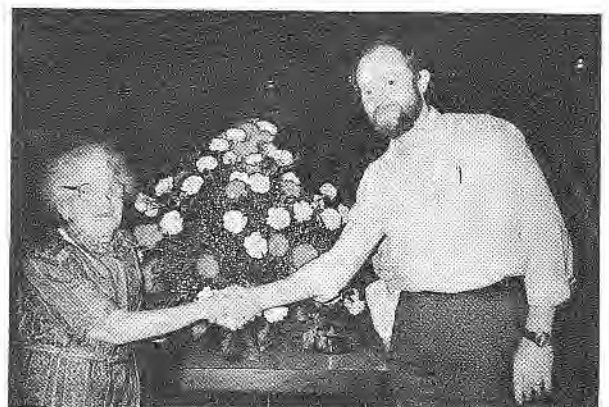
Haben wir alle Versprechungen gehalten? Warscheinlich nicht, so sind wir eben. Beim 14. Zeidner Treffen sind wir aber alle wieder versammelt und freuen uns über ein neues Beisammensein.

So sage ich denn "Auf Wiedersehen beim nächsten Mal in ...", ja wo denn? Hat jemand einen Vorschlag? Wenn ja, dann meldet Euch bitte beim Nachbarvater oder einem anderen Vorstandsmitglied.

Volkmar Kraus



Pfarrer Günther Gagesch während des Gottesdienstes



Nachbarvater Volkmar Kraus überreicht Frau Schkrohowsky einen Blumenstrauß

DER RICHTTAG IN WILLINGEN

Trotz der relativ frühen Stunde kamen sehr viele Nachbarn, ein Zeichen, daß sie am Nachbarschaftsleben regen Anteil nehmen.

Zu Beginn begrüßte der Nachbarvater die Anwesenden, darunter den Vertreter der Stadt Willingen, Herrn Strimme, den Hausherrn Herrn Lehnert, Frau Herta Schkohowsky, mit 91 Jahren die älteste anwesende Zeidnerin, sowie die Altnachbarvater Dr. Franz Josef, Dr. Ing. Peter Preidt und Dr. Werner Buhn. Als am weitesten angereiste Nachbarn wurden außerdem Erna Prömm-Eiwen und Ortwin Kenzel, beide USA, begrüßt.

Herr Ortsvorsteher Strimme überbrachte die Grüße der Stadt und des Herrn Bürgermeisters, welcher leider verhindert war, und wünschte der Versammlung einen angenehmen Verlauf.

Herr Lehnert, der Hausherr, begrüßte uns im Haus des Gastes, gab einige Hinweise zum Haus und den angeschlossenen Anlagen und sprach die Hoffnung aus, uns in drei Jahren wieder begrüßen zu dürfen.

Der Nachbarvater gab anschließend seinen Bericht über das Geleistete und die weiteren Vorhaben der Nachbarschaft.

Im Berichtszeitraum (seit dem letzten Treffen in Kufstein) wurden demnach die Nummern 65 - 67 des Zeidner Gruß herausgegeben, als Beilage dazu erschienen die Folgen 28 - 36 von den BFZ - Blätter zur Familienforschung von Zeiden. Hierfür sei Herrn Joseph Fr. Wiener herzlich gedankt. In der HOG Burzenland arbeitet die Zeidner Nachbarschaft im Rahmen der HOG-Bewegung aktiv mit. In Dinkelsbühl haben wir gemeinsam mit den andern Burzenländer Gemeinden am Trachtenumzug und bei der Kundgebung vor der Schranne teilgenommen. Hierbei sind wir als geschlossene Gruppe Burzenland aufgetreten, wobei unsere Zeidner Fahne immer mit dabei war, und schon manche Anregung zum Nachmachen gab. Traurig ist nur, daß so wenig Zeidner in Tracht kommen. Könnt Ihr, liebe Nachbarinnen und Nachbarn, dieses nicht ändern?

Was hat sich im Bereich der Heimathilfe in dieser Zeit getan? In erster Linie mußten wir hier in der Vergangenheit mit Vorsicht und Bedacht auftreten. Es galt Rücksichten zu nehmen, die Brüder und Schwestern in der Heimat hatten teilweise mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Trotzdem haben wir den Zeidnern geholfen. Bedürftige Alte wurden, soweit wir Adressen hatten, von hier aus mit Paketen versorgt, aber schon bevor es von rumänischer Seite her Schwierigkeiten gab, haben wir diese Hilfsmaßnahmen auf viele Adressen verteilt. Es waren keine

Deckadressen, es waren private Hilfsaktionen von Bundesbürgern, die aus freien Stücken die Leute unten mit Paketen belieferten, ja teilweise sogar Besuche machten und so die Lage dort gut kennen lernten. Viele solcher Patenschaften bestehen im Raum Rosenheim auch heute noch. Ebenso wurden 45 Zeidner Familien von Oswin Christel und seinen Freunden aus dem Raum Offenbach betreut. In den letzten Jahren bekamen diese Leute per Kurier je zwei Lebensmittelpakete pro Jahr. Wenn nötig hätten wir auch mehr Pakete nach Zeiden geschickt, doch wurden uns von dort, trotz Versprechen und mehrmaliger Anmahnung, keine weiteren Bedürftigen genannt.

Außer uns haben sich viele Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland, aber auch in Österreich und der weiten Welt, für die bedürftigen Deutschen in Zeiden, aber auch in ganz Rumänien engagiert. Da ist vor allem, und zu allererst, die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen mit dem Sozialwerk zu nennen, aber auch das Deutsche Rote Kreuz, das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland und hier vor allem das, diesem angeschlossene, Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen und der evangelischen Banater Schwaben gehören dazu. Man sieht also, Zeiden, vor allem die Sachsen, ist gut betreut worden.

Junge Mütter und ihre kleinen Kinder haben im ersten Lebensjahr des Kindes mindestens ein, meistens sogar zwei Kinder-nährmittelpakete durch das Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen bekommen.

Die Zeidner Kirchengemeinde ist von der Zeidner Nachbarschaft bei Bedarf mit Tauf-, Konfirmations- und Trauscheinen, aber auch mit Altarkerzen usw. versorgt worden. Immer wieder hat die Nachbarschaft auch mit größeren Geldbeträgen geholfen, wofür dann im Shop in Kronstadt Großeinkäufe getätigt werden konnten. Zu Weihnachten haben wir von hier aus bei der Kinderbescherung geholfen, wobei hauptsächlich Süßigkeiten und Naschzeug, aber auch Margarine und Backzutaten geschickt wurden.

Diese Hilfsaktionen und Betreuungsmaßnahmen stammen alle aus der Zeit vor dem Treffen in Willingen. Darüber wurde damals berichtet. Was seither in Rumänien geschah wissen wir alle, was wir unternehmen um den Zeidnern in Zeiden zu helfen steht in einem separaten Beitrag. Aus anfangs genannten Gründen hätte es diese Zeilen vor einem halben Jahr nicht gegeben, doch jetzt kann wohl darüber geschrieben werden, um so mehr, damit die Zeidner die jetzt zu uns kommen, wissen, daß wir sie nicht vergessen haben und daß vor allem unsere Landsmannschaft uns, in dem Bestreben ihnen in der alten Heimat zu helfen, sehr unterstützt hat. Ohne Landsmannschaft wären all die Hilfeleistungen im Laufe der letzten Jahrzehnte nicht möglich gewesen.

Was ist sonst noch los gewesen? Im Berichtszeitraum entwickelte die Zeidner Nachbarschaft wieder ein ausgedehntes Eigenleben. Die Zeidner kamen insgesamt acht mal zu größeren offiziellen Treffen zusammen: 3x in München (Johannes Groß), 3x in Nürnberg (Rosi und Peter Hedwig), 1x in Geretsried (Liane Schmidts-Buhn und Udo Buhn) und 1x in Drabenderhöhe (Hermann Barf), 3x gab es außerdem das Zeidner Skitreffen (Udo Buhn) und viele Klassen-, Jahrgangs- und Kränzchentreffen. Man sieht die Zeidner sind aktiv, sie haben den Kontakt untereinander nicht verloren, im Gegenteil sie suchen ihn immer wieder.

Ganz besonders soll hervorgehoben werden, daß etliche Zeidner bei Ausstellungen organisatorisch sehr aktiv waren. Bekannt sind mir zwei dieser Veranstaltungen, eine davon war in Nürnberg wo Peter und Rosi Hedwig mit von der Partie waren, die andere fand auf Drabenderhöhe statt. Hier will ich aber keinen Namen nennen um keinen zu vergessen, viele waren dabei und es sollten alle erwähnt werden. All diesen Nachbarn sei gedankt; sie haben sich mit Rat und Tat, aber auch mit Exponaten beteiligt, und so geholfen, ein rundes Bild unserer Siebenbürgischen Heimat mitzugestalten.

Was plant die Zeidner Nachbarschaft nun für die nächsten Jahre?

- An erster Stelle steht weiterhin die Heimathilfe. Dieses Vorhaben hat durch die Ereignisse vom Ende 1989 ein besonderes Gewicht bekommen.
- Ein weiterer Schwerpunkt in unserer Arbeit als Nachbarschaft ist das Sammeln und Bewahren von Unterlagen und Informationen aus der Vergangenheit von Zeiden und deren Veröffentlichung. Wir müssen mithelfen die Geschichte unseres Völkchens mitzuschreiben.
- Desweiteren haben wir vor das Zusammengehörigkeitsgefühl der Zeidner in aller Welt zu erhalten und, wenn möglich, noch zu fördern. Dazu gehört wohl in erster Linie die Veranstaltung weiterer Zeidner Nachbarschaftstreffen.

Bei all diesen Vorhaben sind wir auf E U R E H I L F E angewiesen! Bitte unterstützt uns bei der Realisierung dieser Aufgaben!

Der von unserer Kassierin Anneliese Schmidt verfaßte Kassenbericht sah für die Jahre 1986 - 1988 wie folgt aus:

	Einnahmen	Ausgaben	Ist/Soll
1986	16763.54	9512.77	+7250.77
1987	6077.92	9330.74	-3252.82
1988	7893.19	4917.25	+2975.94

Zu diesen Zahlen sei erwähnt, daß 1986 das Treffen in Kufstein war, wo viele ihre Beiträge und Spenden gezahlt haben, dadurch die besonders hohen Einnahmen, aber auch die Ausgaben. In Willingen wird es wohl nicht anders gewesen sein, wobei allerdings hier noch Saalmiete dazukam, in Kufstein war der Saal frei.

Die Kassenprüfer Erwin Aescht und Georg Wenzel hatten die Kasse in Ordnung gefunden und empfahlen der Versammlung die Entlastung der Kassierin. Diesem Antrag wurde durch Handzeichen einstimmig stattgegeben.

Vor den zum Abschluß stattfindenden Wahlen bedankte sich der Nachbarvater bei denen, die ihm in den letzten drei Jahren zur Seite gestanden hatten. Vor allem bei Peter Hedwig, welcher neun Jahre als Beisitzer sehr aktiv war, nun aber nicht mehr kandidieren wollte, weil man, wie er sagte: "Nicht auf mehreren Hochzeiten gleichzeitig tanzen kann". (Peter Hedwig ist auch bei den Heldsdorfern, aber vor allem in der Kreisgruppe Nürnberg-Fürth-Erlangen sehr engagiert.) Der Nachbarvater bedauerte diesen Entschluß, vor allem weil Pitz sein umfangreiches Wissen über Siebenbürgen und besonders Zeiden, immer wieder in Form von Beiträgen für den Zeidner Gruß, aber auch durch Vorträge einem breiten Publikum zugänglich macht. Er überreichte ihm ein Buch über die Geschichte der Siebenbürger Sachsen, für seine weiteren Forschungsarbeiten, mit der Bitte uns auch in Zukunft noch einiges aus seinem Wissen zu übermitteln.

Theo Zeides erhielt zum Dank und in Anerkennung seiner Verdienste um die Organisation dieses Treffens ein Buch über Siebenbürgen.

Bei den anschließenden Wahlen fungierte Altnachbarvater Balduin Herter als Wahlleiter. Es wurden gewählt:

Nachbarvater: Volkmar Kraus
 Beisitzer: Udo Buhn
 Hannelore Scheiber
 Kasse und Adressen: Anneliese Schmidt
 Edith Franz

Der Altnachbarvater braucht, laut Mehrheitsbeschluß bei einem früheren Treffen, nicht gewählt zu werden, er gehört sozusagen dazu. Damit steht uns Balduin Herter auch weiterhin mit seinem Sachwissen und seiner langjährigen Erfahrung als hilfreiche Stütze zur Seite.

Nachbarvater dankte im Namen der Gewählten für das ihnen entgegengebrachte Vertrauen.

Der Richttag war damit beendet.
 Volkmar Kraus

BESINNLICHES

Lasset uns am Alten
 So es gut ist halten.
 Aber auf dem alten Grunde
 Neues bauen jede Stunde.

(Spruch am Gebälk in den Bürgerstuben von Willingen, gelesen und notiert von Erhard Kraus)

WEITERE BERICHTE VOM TREFFEN

BEGRÜSSUNGSANSPRACHE VON THEO ZEIDES

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Zeidnerinnen und Zeidner!

Ich darf Sie zum 13. Zeidner Treffen in Willingen recht herzlich begrüßen. Durch eine nicht abgesprochene Änderung seitens der Kurverwaltung gab es gestern nur einen Stehempfang, deshalb heute die offizielle Begrüßung. Doch nun etwas Positives: Das gute Wetter haben wir direkt bestellt und nicht über die Kurverwaltung.

Einige von Ihnen werden sich noch an das 9. Zeidner Treffen in Arolsen 1977 erinnern können, zu dem 250 Zeidner gekommen waren. Doch da inzwischen die Zeidner Nachbarschaft so stark angewachsen ist, mußten wir ins sauerländische Willingen ausweichen, weil hier genügend Bettenkapazität vorhanden ist.

Die weiteren Veranstaltungen können Sie Ihrem Programm entnehmen.

Zum Grillnachmittag noch einige Informationen: Zur Grillhütte ist es etwa 20 Minuten zu Fuß, der Weg ist mit blauen Pfeilen gekennzeichnet. Parkplätze sind dort kaum vorhanden, daher die Bitte, dorthin zu wandern.

Ein Hinweis zur Gastronomie: Die Küche dieses Hauses ist nicht für so viele Gäste ausgelegt, darum möchte ich einen Teil der Anwesenden bitten, in die nahegelegenen Gaststätten auszuweichen. Im Foyer haben wir eine Hinweistafel angebracht. Gaststätten sind in Willingen sehr zahlreich vorhanden, und uns ist noch kein Fall bekannt geworden, daß jemand in Willingen verhungert ist.

Ein Tip für die Heimreise: Besuchen Sie Arolsen, dort finden zur Zeit die Barockfestspiele statt, und am Sonntag ab 13 Uhr sind die Geschäfte geöffnet, und es wird auch allerlei Barockiges geboten. Arolsen liegt in Richtung Kassel und ist gut zu erreichen, ca. 45 km.

Ich wünsche Ihnen noch angenehme Stunden in Willingen, und vielleicht in ein paar Jahren können wir uns hier wiedersehen.

Theo Zeides

AUSSTELLUNG ANLÄSSLICH DES ZEIDNER TREFFENS

Im Haus des Gastes waren, an vor der Bühne aufgestellten Schautafeln, Fotos, Gegenstände und Artikel zu verschiedenen Themen ausgestellt. Zu den zwei wichtigsten wurden auch kurze Vorträge gehalten, welche hier wiedergegeben

werden. Das Interesse war sehr groß. Es kam vor den diversen Tafeln immer wieder zu interessanten Gesprächen. Aber auch andere Bereiche aus dem Zeidner Wirtschafts- und Gesellschaftsleben kamen zur Sprache. Deshalb werden alle, die Informationen und Unterlagen aus und über Zeiden haben gebeten, uns diese, letztere natürlich auch nur leihweise, zur Verfügung zu stellen, um eine möglichst umfangreiche Dokumentation über Zeiden erstellen zu können.

Die Ausstellung beinhaltete folgende Themen, vorgeteilt von:

- DER GARTENBAU IN ZEIDEN, Erhard Kraus
- DAS TISCHLERHANDWERK IN ZEIDEN, Theo Zeides
- TURNEN UND SPORT IN ZEIDEN, Erwin Mieskes; Balduin Herter gab kurze Informationen zum Thema und bat um weitere Unterstützung
- AKTUELLESTE FOTOS AUS ZEIDEN, Heinz Mieskes und Udo Buhn

DAS TISCHLERHANDWERK IN ZEIDEN

Als hiesiger Holzwurm möchte ich Ihnen einen kurzen Überblick über das Tischlerhandwerk und die Zeidner Tischlereien vermitteln.

Während früher die Zimmerleute den nötigen Hausrat herstellten, übernahmen in den Städten geschulte Fachkräfte, die sich in Zünften zusammenschlossen, das Anfertigen von Möbeln und Hausrat.

Die älteste Tischlerzunft ist die aus Hermannstadt. Schon im Jahre 1520 wurde der Zunftstand an die Vereinigten Tischler, Maler und Fenstermacher verliehen. Es wurden dort auch die Anforderungen an die Meisterprüfung und an das Meisterstück festgelegt. Ferner wurde beschlossen, daß für die Tischler der Wanderzwang bestand, und daß es Pfaffen, Mönchen, Schülern (Lehrern) und anderen Störern verboten sei, dieses Handwerk auszuüben.

Im Jahre 1638 soll es in Schäßburg eine Hochschule für Tischler, "Schnitzler" und Möbelmaler gegeben haben.

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts gab es in fast jedem größeren Dorf eine Tischlerwerkstätte. Für die Dorfbewohner war es einfacher und billiger, die Möbel an Ort und Stelle arbeiten zu lassen.

So unterscheiden sich, der Delotationsweise nach, die Keisder Möbel von den Meeburgern und den Draasern, während in Zeiden, Rosenau, Agnetheln, Birthalm und Kelling auch schöne Arbeiten entstanden, die sich stilistisch voneinander abheben.

In Zeiden gab es von etwa 1890 bis 1945 17 Tischlereien, vom Ein-Mann-Betrieb bis zum 30-Mann-Betrieb, mit insgesamt ca. 120 Beschäftigten. Alle Arten von Tischlerarbeiten wurden ausgeführt, die Palette umfaßt Fenster, Türen, Möbel, Spielwaren, Drechslerarbeiten und Sportgeräte.

Als Gemeinschaftsleistungen der Tischlereien seien hervorgehoben die Bänke, die Vertäfelungen und das Presbytergestühl in der Kirche, von den Tischlereien Barf und Ziegler.

Die Tischlereien in Zeiden waren namentlich:

Aescht Georg	Sandgasse
Barf Hans + Alfred	Langgasse
Bartesch	Weihergasse
Bergel Martin	Belbergasse
Boyer Johann	Essiggasse
Csohanyi Karl + Daniel	Hintergasse
Deppner Rudolf	Weihergasse
Gohn Johann	Hintergasse
Gohn Rudolf	Äpfelgasse
Hiel Peter	Hintergasse
Kapp Peter (Drechsler)	Sandgasse
Kliem Christian	Hintergasse
Kloos Karl	Mühlgasse
Meneges Rudolf	Bahngäßchen
Plajer Hans	Im Winkel
Seyfert Bruno	Langgasse.
Varza Nikolaus	H.d.Zäunen
Wenzel Hans	Im Park
Wrobel Walter + Lorenz Konr.	Mühlgasse
Zerwes Johann	Mühlgasse
Ziegler Otto + Erich	Bahngasse

Außerdem gab es einige Betriebe, die sich in der industriellen Holzverarbeitung spezialisierten. Hergestellt wurden Parkett, Werkzeuge, Hobelbänke, Stühle und Sportgeräte. Es waren die Firmen:

- Gross Robert und Bruder (Parkett)
- Christel Robert (Holzwaren, Tischlerwerkzeug)
- Horwath (Hobel)
- Hornung (Stühle)
- Wenzel Georg und Bruder (Schnittholz, Hobelbänke)
- Gebr. Prömm in der Hintergasse (Möbelpressen)
- Gebr. Prömm in der Hintergasse (Möbelpressen)

In diesen Betrieben arbeiteten etwa 120 Mitarbeiter.

Nach dem Krieg wurden die Betriebe vom Staat ohne jede Entschädigung enteignet und in Handwerksgenossenschaften zusammengefaßt. So werden heute in der Möbelfabrik in Zeiden Ikea-Möbel hergestellt und verpackt, die wir hier als Möbel aus Schweden kaufen können.

Besonderen Dank möchte ich Herrn Erich Ziegler sagen, der mir Informationen über die Tischlereien in Zeiden zur Verfügung gestellt hat.

Vielleicht ließe sich über das Tischlerhandwerk und auch die anderen Handwerksbetriebe in Zeiden mal eine Handwerkschronik zusammenstellen, daher habe ich

die Bitte, wenn Sie Anekdoten und Geschichten wissen über das Handwerk oder die Betriebe oder auch Fotos von den Betrieben und deren Arbeiten, wenn Sie Meisterbriefe, Gesellenbriefe, Lehrverträge, Rechnungen, Prospekte usw. besitzen, bitte stellen Sie uns diese zur Verfügung, Sie bekommen Sie selbstverständlich zurück.

Theo Zeides

DER GARTENBAU IN ZEIDEN

Mit dem Gartenbau sind die Siebenbürger Sachsen und ganz besonders wir Zeidner von jeher eng verbunden, nicht nur in der Neuzeit.

Schon bei der Besiedlung Siebenbürgens durch unsere Vorfahren wurde, nach erfolgter gemeinsamer Rodung, jeder Siedlerparzelle eine Gartenfläche zugeteilt. Hier entstanden die ersten Obst-, Gemüse-, Kräutergärten. Durch die fränkische Bauweise und Anordnung der Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude wie Stall, Schoppen und Scheune kam der ganze Garten in der Regel hinter die Scheune. Im Hof selbst blieb ein kleines Gärtchen. Diese Anordnung hat sich über Jahrhunderte erhalten und bewährt. Der große Garten wurde meistens als Obst- und Gemüsegarten genutzt. Das Gärtchen diente zur Anzucht und als Kräuter-, Gewürz- und Blumengärtchen.

Die Obstbäume waren anfangs Zufallssämlinge, d.h. aus Samen gezogen oder aus Wurzelschößlingen, die Beerensträucher aus Ablegern. Von Sorten im heutigen Sinne konnte nicht gesprochen werden. Jede Sämlingspflanze war ein Unikat. Erst viel später, als die Kunst der Veredlung von Reisern auf Wildlinge bekannt wurde, konnten die wertvollsten Arten gezielt weiter vermehrt werden. Es entstanden die Lokalsorten, benannt nach Fruchtfarbe (Blauapfel), nach Form (Breitapfel), nach Reifezeit (Sommer, Herbst, Winter, die Reife des Gerstenapfels fiel zusammen mit der Reifezeit der Gerstenernte, die Bartholomäusbirne, Reifezeit Ende August - 24. Aug. Namens- tag Bartholomäus), nach Herkunft (Czernowitzer Zwetschge) usw.

Der Gemüsegarten war in den ersten Jahrhunderten der siebenbürgisch-sächsischen Siedlungsgeschichte noch nicht so reichhaltig wie heutzutage. Amerika war noch nicht entdeckt, also gab es keine Tomaten. Ebenso fehlten die Gemüsearten aus dem fernöstlichen Raum. Eine Pflanzenart, die mit größter Wahrscheinlichkeit von unseren Vorfahren mitgebracht wurde, ist das Kraut. Darauf deutet die mundartliche Bezeichnung "Kampest" was gleich klingt mit dem "Kappes", aus der mittelhheinischen Gegend.

Außer den Gärten beim Haus kamen später "Biengärten" auf. Es waren Obstgärten am Rande und außerhalb der Gemeinde. In vielen dieser Gärten wurde Imkerei betrieben, daher kommt auch die Bezeichnung "Biengärten". Diese Obstgärten waren mitunter über etliche Generationen im Familienbesitz, wie unser Bauerndichter Michael Königes in einer seiner Erzählungen berichtet.

Für die Erweiterung des Gemüseanbaus gab es in vielen Orten den sogenannten "Kampestguerten", zu deutsch Krautgarten. Zeiden hatte bis vor einigen Jahrzehnten drei Krautgärten. Ein Garten lag "in den Erlen". Mitte der 30er Jahre wurde auf diesem Gelände die Rumänische Volksschule mit einem schönen großen Schulhof erbaut. Hinter dem "Neugäßchen" war bis nach Kriegsende ein Krautgarten. Durch die Agrar-Reform kam diese Fläche an einen neugegründeten Gemüsebaubetrieb, später wurde sie landwirtschaftlich genutzt. Und schließlich der dritte Krautgarten befand sich zwischen den Neugässer Gärten und Neugraben, mit der Zufahrt aus der Bahngasse. Ebenfalls Mitte der 30er Jahre hörte die Nutzung dieses Feldes als Krautgarten auf und es entstanden hier Werkhallen, Lagerplätze einer großen Möbelfabrik. Die Krautgärten waren Gemeindegrund, und jeder Hof hatte einen "Streifen" eine Parzelle. Die Lage dieser Gärten war in voller Sonne. Aus dem angrenzenden Bächlein oder Bach konnten die Leute das Wasser zum Gießen schöpfen.

Aufzeichnungen aus dem 15.-16. Jahrhundert bezeugen bereits verbreiteten Anbau und Verwendung von Gemüse.

Am 1. August 1840 wurde in Zeiden ein Landwirtschaftlicher Leseverein gegründet. Siebzehn Jahre später gründeten die Zeidner Lehrer einen Gartenverein. Von beiden Vereinen gingen neue Impulse aus, insbesondere im Anbau von Obstbäumen. Es kamen neue, bessere Sorten zur Anpflanzung. In den folgenden Jahren stellte die Gemeinde und die Pfarrei einige Flächen zur Verfügung, wo Versuche ange stellt und Obstbäume herangezogen wurden. Die älteren Zeidner unter uns erinnern sich gewiß noch an den Schulgarten gegenüber vom Friedhof. Auf einer Fläche von rund 1400 qm erhielten die Mädchen Anweisungen über die Arbeiten im Gemüsegarten, die Jungen lernten die Anzucht von Obstbäumen.

Das erste Glashaus in Zeiden wurde von Lehrer und Prediger Michael Wilk aufgestellt. Es war auf dem Predigerhof hinter der Kirche. Hier konnte dieser Lehrer seinen Schülern zeigen, wie man Stecklinge macht, wie Samen ausgesät wird, also wie Pflanzen herangezogen werden.

Bis zu diesem Zeitpunkt war der Gartenbau in Zeiden ein Bestandteil der bäuerlichen Wirtschaft und diente als Neben erwerb, auch den Handwerkern und den Lehrern. Das sollte sich aber vor rund

ein hundert Jahren ändern, als Michael Wilk aus dem Lehramt schied und im Jahre 1880 die Firma "Michael Wilk - Rosen und Baumschulgärtnerei" auf dem Rathaus in Zeiden eintragen ließ. Somit entstand in Zeiden ein neuer Beruf und ein neuer Erwerbszweig. In den folgenden Jahren kamen weitere Gartenbaubetriebe auf. 1890 Thomas Kraus, 1900 Michael Friederich Wilk (ein Sohn von Michael Wilk), 1909 Heinrich Kraus, etwa zu gleicher Zeit Johann Königes. Diese Gärtnereien erzeugten Schnittblumen, Topfpflanzen, Sommerblumen, Busch- und Hochstammrosen und andere Baumschulpflanzen. Der Verkauf war im naheliegenden Kronstadt und Umgebung. Der Handel erstreckte sich aber auch in andere Kronländer der österreichisch-ungarischen Monarchie und auch über die damaligen Landesgrenz hinaus nach Rumänien.

Mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges kam notgedrungen ein Stillstand in die Entwicklung der Gärtnereien, doch bald nach Kriegsende ging es wieder vorwärts. Durch den Anschluß Siebenbürgens an Rumänien kam das Burzenland, das in der k.u.k. Monarchie im südöstlichen Winkel des Reiches gelegen hatte, in eine zentrale Lage. Die Nachfrage nach Blumen und Zierpflanzen stieg ständig. Zu den bestehenden fünf Gärtnereien kamen neue Firmen. Im Jahre 1919 gründete Hans Göbbel seine Gärtnerei. Es folgten bald darauf Martin Kraus, Fritz Schkrohowsky. In der großen Wirtschaftskrise Ende der 20er Jahre mußten die Firmen Michael-Friedrich Wilk und Heinrich Kraus aufgeben. Bald nach dieser Krise kamen weitere Firmengründungen wie: Doru-Vasilescu, Georg Orawitz, Franz Lupinger, Fritz Ziegler, Dr. Hans Kolf, Rudolf Depner. Ein Sohn von Michael-Friedrich Wilk, Ing. Arnold Wilk, konnte den unter Treuhand verwalteten väterlichen Betrieb zurückkaufen, der später als Gärtnerei Lydia Popovici bekannt wurde.

Die meisten Betriebe spezialisierten sich allmählich auf bestimmte Kulturen. An erster Stelle stand die Kultur von Nelken. Bei den Topfpflanzen waren Cyclamen und Hortensien die Hauptkulturen. Etwa 80% der Erzeugnisse der Zeidner Gärtnereien gingen an Blumengeschäfte nach Bukarest. Weitere Abnehmer gab es in Ploiesti, Jassy, Constanta, Braila, Temeschburg, Hermannstadt, Kronstadt.

Durch den Ausbruch des zweiten Weltkrieges kam es wieder zur Stagnation in der Entwicklung der Gärtnereien. Einige Blumenkulturen wurden reduziert und durch Gemüsearten ersetzt, vor allem durch den Tomatenanbau unter Glas und Frühkraut im Freiland.

Nach Kriegsende mußten ein paar Firmen aufgelöst werden. Die Firma Königes fiel der Agrar-Reform zum Opfer. Georg Orawitz und sein Neffe Helmut Wenzel konnten aus Deutschland nicht heim. Franz Lupinger hatte schon während des Krieges aufgehört. Fritz Ziegler als Freilandrosenanbauer mußte aufhören we-

gen Absatzschwierigkeiten. Die landwirtschaftlich genutzten Flächen der übrigen Gärtnereien wurden enteignet. Die Gärtnereien als solche blieben noch im Privatbesitz, allerdings mit Einschränkungen verschiedener Art. Mal gab es für einige Zeit von den Behörden eingesetzte Treuhänder. Dann gab es Anbauzwang von Heilkräutern für ein staatliches pharmazeutisches Unternehmen. Die Gartenbaufirmen mußten einen Vertrag mit dem Außenhandelsministerium, Abteilung Export, abschließen. Durch diesen Vertrag wurden den Besitzern Zugeständnisse gemacht: Sicherung des Heizmaterials, Dünger und Pflanzenschutzmittel. Aber auch die Preise für Treibtomaten wurden vorgeschrieben, diese waren kaum kostendeckend. Der erwähnte Anbauvertrag, nachdem etwa 40% der Glasfläche mit Treibtomaten angebaut werden mußten, schützte die Eigentümer einstweilen vor der Verstaatlichung. Im März 1953 erfolgte dann doch die Enteignung der Gärtnereien und sogar der Wohnhäuser durch den Staat. Auch bei dieser Verstaatlichung gab es keine Entschädigung, wie es auch bei vielen Tausenden von Landwirten, Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Industrieunternehmern keine Entschädigung oder Abfindung gegeben hatte.

Eine neue Epoche des Zeidner Gartenbaues war somit angebrochen. Die Gärtnerein unterstanden alle einem Direktor. Diesem standen ein Oberbuchhalter und ein Projektionsleiter zur Seite. Alle Arbeiterinnen und Arbeiter mußten in die Gewerkschaft, die der kommunistischen Partei unterstand.

Ehemalige Betriebe wurden in Einheiten gegliedert und von einem Einheitsleiter geführt und verwaltet. An erster Stelle im Anbauplan war die Tomatenkultur unter Glas. Bei den Zierpflanzenkulturen blieben einige ganz weg bzw. wurden in der Anbaufläche reduziert. Nach einigen Probesendungen von Nelken und Friesen in den Westen kam auch für diese Kulturen als Devisenbringer wieder mehr Interesse auf. Der Blumenexport war ins Leben gerufen. Dank des guten Erfolges bei den Exportaufträgen bekam der staatliche Großbetrieb die Möglichkeit des Ausbaues der Gärtnereien. Später wurde von höchster Stelle ein moderner Großbetrieb nach westlichem Muster bewilligt und aufgebaut. Somit entstand in mehreren Bauphasen außerhalb des Ortes auf dem Feld (Flurbezeichnung "Auf der Kapelle") ein Komplex von rund 60 ha Glasfläche. Hier arbeiten zur Zeit etwa 1000 Personen. Die Hauptkulturen sind Tomaten, Gurken, Nelken, Chrysanthemen, Friesen, Rosen. Der Absatz geht zum größten Teil in den Export. Im Westen sind es die Bundesrepublik Deutschland, Schweden, die Schweiz, Österreich, im Osten vor allem Rußland.

Im Lande selbst geschieht die Vermarktung in der Hauptsache in eigenen Blumengeschäften, über 70 an der Zahl in 43 Städten. Die meisten und größten Blumengeschäfte sind in Bukarest.

Die guten Leistungen der Zeidner Gärtner im Laufe mehrerer Generationen trugen dazu bei, daß Zeiden als Blumenstadt und auch als Hauptstadt der Blumen bezeichnet wird.

Der Pioniergeist der Zeidner Gärtner und die Liebe zum Beruf gelangten auch außerhalb Zeidens zum Erfolg. So gab es zwei Firmengründer, die sich in den Vereinigten Staaten von Amerika selbständig machten, ein Betrieb soll auch in der zweiten Generation bestehen. Ein anderer Zeidner Gärtner wurde mit seiner Familie durch die Kriegereignisse über Österreich in den Bayerischen Wald verschlagen. Durch Fleiß und Ausdauer konnte er mit seiner Frau eine Gärtnerei nebst Blumengeschäft aufbauen, die jetzt in der zweiten Generation weitergeführt wird; es ist die Rede von Franz Zeides und Frau Adele geb. Hensel (sie stammt aus Marienburg). Mit in diese Reihe möchte ich auch Hermann und Dori Barf einfügen, die sich auf Drabenderhöhe gärtnerisch und floristisch selbständig gemacht haben. In den Familien Wilk-Buhn und Kraus wird der Gärtnerberuf bereits in der vierten Generation ausgeübt.

Dieser Beitrag ist eine Zusammenfassung aus einer Broschüre über den Gartenbau in Zeiden. Er soll als Anregung dienen, auch andere Erwerbszweige und Berufe aus Zeiden in ausführlicher Form zu behandeln.

Erhard Kraus

DER GRILLNACHMITTAG

Am zweiten Tag unseres Treffens lockten mehrere Programmpunkte viele unserer Zeidner in das Haus des Gastes in Willungen.

Die Ausstellungseröffnung am Vormittag bot Gelegenheit, den Angereisten die weiteren Angebote des Tages zu verkünden:

- Besuch des Schieferbergwerks
- Jahrgangs-, Klassen- und Familientreffen
- Grillnachmittag mit Kind und Kegel

Schon am frühen Morgen hatte der Organisator des Grillfestes, Theo Zeides, alle Hände voll zu tun. Zuerst machte er sich auf die Suche nach freiwilligen Helfern, die bei der Beschaffung von Getränken, Fleisch und Zutaten sowie von Tischen und Bänken behilflich sein könnten. Theo brauchte nicht lange zu suchen, denn Heinz Hedwig, Harald Tittes und Horst Pechar waren sofort bei der Sache.

Der von Theo organisierte Bus wurde am dem Vormittag mehrere Male vollgeladen und auf die idyllisch gelegene Bergwiese mit Grillhaus gefahren.

Leider ging die ganze Vorbereitung gar nicht so einfach voran, da es für das

Be- und Entladen des Busses an dem steilen Berghang doch mehrere kräftige Männer gebraucht hätte.

Gegen 14 Uhr konnte man vom Gästehaus in Willingen immer wieder kleine Grüppchen von Leuten den mit rot-blauen Pfeilen markierten Weg zur Festwiese entlangehen sehen. Dieses Bild erinnerte mich an die Sonntage, wenn Jung und Alt ins Schulfest marschierten. Der Weg war für einige schwerer zu bewältigen als der über die Festgasse ins Schulfest.

Oben angelangt, waren die meisten enttäuscht, da es hier noch kein Bier und nichts Handfestes zu Essen gab. Dies hatte allerdings seinen Grund. Unser Bus mit den fleißigen Helfern steckte zuerst in einem Verkehrsstau, schließlich, am Ziel angelangt, schaffte der Bus dann nur mit Hilfe der herbeigeeilten Männern und einem kräftigen "Hau-Ruck" die Auffahrt.

Die vielen Durstigen und Hungrigen halfen alle beim Aufbau der Grill- und Bierstände. Ganz spontan fanden sich junge Kräfte, die die Wartenden schnell und gut mit Bier, guten Würstchen und Grillfleisch versorgten. Udo Buhn und Christian Schuster hatten alle Hände voll zu tun, um dem Ansturm am Grill gerecht zu werden. Horst Pechar und Jürgen Scheiber kamen mit dem Bier- und Limoausschenken kaum noch nach. Christa Pechar war unsere fleißige Kassierin.

Nachdem für das leibliche Wohl das Beste getan worden war, boten wir den vielen Kinder ein paar Bastelmöglichkeiten und Unterhaltungsspiele an. Nicht nur die Kinder freuten sich darüber, sondern auch Eltern, Omas und Opas wurden zu spaßigen Spielen herangezogen.

Allzu schnell verging der Nachmittag. Ein Blick auf die Uhr verriet, daß ans Aufräumen gedacht werden mußte. Um 19 Uhr wollten alle im Haus des Gastes den Spaziergang durch die Straßen "unseres Zeiden" (Film von Günther Knabe) miterleben.

Viele Hände schaffen bald ein Ende. In kurzer Zeit kehrte auf der vorher so belebten Bergwiese die Alltagsruhe wieder ein, während für viele Zeidner ein schöner Erlebnisnachmittag noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Hannelore Scheiber

Fotos rechts:

Auch der Nachbarvater und seine Besucher machen mit bei Spiel und Spaß
von oben nach unten: Volkmar Kraus
Hannelore Scheiber
Udo Buhn





Gruppenbild vor dem Haus des Gastes



Die Zeidner Blaskapelle



Spiel und Spaß

JAHRGANGSTREFFEN BEIM 13. ZEIDNER NACHBARSCHAFTSTREFFEN IN WILLINGEN

Unserer Anregung folgend, aber auch aus eigenem Antrieb wurden beim letzten Zeidner Treffen mehrere Jahrgangs- oder Klassentreffen veranstaltet. Auch gab es einige Familientreffen, von denen wir aber keine Zuschrift bekommen haben.

Die uns zugesandten Beiträge sollen hier alle veröffentlicht werden, um damit auch andere Jahrgänge zum Zusammenkommen zu ermutigen.

Volkmar Kraus

ZWEITES KLASSENTREFFEN DES JAHRGANGS 1919

Im Rahmen des 13. Zeidner Treffens in Willingen, wurde diesmal der Jahrgang 1919 zum Klassentreffen eingeladen, und am Freitag, den 26. Mai erwartete im Hotel "Zum Kurgarten" eine festlich geschmückte Tafel die Gäste, die fast pünktlich 13 Uhr alle 18 Plätze einnahmen.

Erwin Mieskes begrüßte die Anwesenden und stellte fest, daß 70 Jahre leider einem Teil des Jahrgangs auch gesundheitliche Schäden zugefügt haben, so daß sie nicht an diesem Treffen teilnehmen konnten, aber bis auf wenige Ausnahmen alle Teilnehmer schriftliche oder telefonische Grüße übermittelt hatten.

Den weitesten Anfahrtsweg hatten diesmal Hans und Rosi Dück aus Österreich und Otto Samuel aus Crottendorf im Erzgebirge/DDR. Auch der Klassenkamerad Peter Stoof, DDR, war diesmal bei seinem Bruder im Westen, mußte aber leider zwei Tage vor dem Treffen zurück in die DDR fahren, da sein Paß abgelaufen war. Ida Bosch/Ochs konnte erst nach dem Klassentreffen nach Willingen kommen.

Nach dem Mittagessen hielt unser Schulkamerad Dr. med. Werner Buhn die nachstehende Ansprache.

Erwin Mieskes

**Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Landsleute, liebe Schulfreundinnen
und Schulfreunde!**

Bei unserem letzten Zusammensein vor fünf Jahren habe ich zum Schluß meiner Ausführungen ein düsteres Bild der Zukunft für Heimat und Volk gezeichnet. Ich sagte: "Wir werden untergehen, wir Siebenbürger Sachsen, die als ein unverwechselbares Juwel in Sprache und Kultur unter den deutschen Stämmen bezeichnet werden. Und wenn jemand über sie sprechen wird, wird jeder Satz wie im Märchen beginnen: Es war einmal. Deshalb: Erzählt auch ihr euren Enkeln, woher wir kommen. Denn nichts bedrückt den Menschen mehr, als die Ungewißheit seiner

Herkunft. Die Zukunft aber kann nur meistern und sich vor totaler Entwurzelung schützen, der die Vergangenheit, die Geschichte, die Ahnen und die Heimat kennt!"

Im Grunde meines Herzens hoffte ich damals aber immer noch, daß ich Unrecht haben und die rasch fortschreitende Auflösung unseres Völkchens gestoppt werden könne. Aber es scheint, das Schicksal und die Politik haben anders entschieden.

Die Menschen in unserer Heimat sind weiterhin so massiv in ihren existentiellen Dingen bedroht, daß sie jeden Tag ärmer und wehrloser werden. Viele müssen durch die letzte Entwicklung um ihre Häuser und Wohnungen, die letzte ihnen verbliebene Habe und Zuflucht, bangen. Es droht die Zerschlagung geschlossener sächsischer Siedlungen.

Durch diese Maßnahme, gemeinsam mit dem ständigen Substanzverlust durch Aussiedlung, wäre für den Rest der Siebenbürger Sachsen einer sehr raschen Assimilation Tor und Tür geöffnet. Wenn Heimat in Siebenbürgen nur noch PreSSION, Not und Elend bedeutet und trotz aller Anstrengungen keine Perspektiven für die Zukunft bleiben, dann bleibt nur noch das Verlassen des Landes, das unsere Heimat ist.

Wie schwer der Verlust der Heimat wiegen kann, wissen wir alle. Doch bei jedem Menschen sind die Gewichte anders verteilt. Persönliches Schicksal, subjektive Erlebnisse, Verlust von lieben Angehörigen in der Heimat, Verlust des Eigentums und Auflösung der Großfamilie drücken schwer. Da hilft uns aber die vielgenannte persönliche seelische Struktur des Siebenbürger Sachsen, hatten doch unsere Altvorderen zu ihrer Zeit, weiß Gott, genug Gelegenheit, sich im Ertragen von Härte und Unbill an Eigentum, Leib und Leben zu üben. Sie sind hart im Nehmen geworden und haben immer wieder neu angefangen. Diese Hoffnung und den Glauben an eine lebenswerte Zukunft in der Heimat scheinen viele jetzt aufzugeben. Heute stehen viele unserer Landsleute in der Heimat wieder einmal mit leeren Händen da, zumeist auch noch ohne Hoffnung und Glauben an eine aussichtsreiche Zukunft. Und hier bei uns? Was nützen ihnen und uns die dort gebrachten seelischen und materiellen Opfer gegen feindliche Willkür, wenn nun auch hier in der Bundesrepublik Unverständnis aufkommt, Ablehnung und gar Fremdenhaß geschürt wird. Manche Politiker sind nicht einmal in der Lage, die Unterschiede zwischen volksdeutschen Aussiedlern, Wirtschaftsflüchtlingen und Asylanten zu begreifen. Viele wollen es aber auch nicht, um weiterhin unerschwinglich Fremdenhaß säen zu können, auch gegen die deutschen Aussiedler.

Wir, die wir Jahrhunderte lang deutsches Kulturgut gegen alle Anfeindungen nicht nur bewahrt, sondern auch weiterentwick-

kelt und verteidigt haben, wir, die wir im letzten Weltkrieg einen hohen Blut- zoll nicht nur an der Front, sondern auch noch nach Kriegsende in der Verschleppung (Deportation) nach Rußland erbracht haben - es geschah für unsere Zugehörigkeit zum deutschen Volk. Uns, die wir als Deutsche bei Kriegsende enteignet, zur Flucht getrieben (Nösnergau) und gedemütigt wurden, uns will man jetzt mancherorts das Recht auf Aufnahme in die Bundesrepublik, unsere Urheimat, streitig machen.

Wir 70jährigen haben, wenn auch oft nur an der Peripherie, die politische Entwicklung des Nazismus - auch in unserer Heimat - bewußt miterlebt. Wir waren damals, wie viele andere, politisch unerfahren und vielleicht auch zu jung, um die Gefahr dieser Politik zu erkennen. Inzwischen haben wir tüchtig bezahlt für alle diese Irrtümer. Die meisten von uns haben sich dann über viele Jahre im Arbeitsleben und in der Gemeinschaft bewährt, sei es in Gemeinden, in Kirchen oder Vereinen. Ich meine, daß unsere Kinder, die an unsere Stelle getreten sind, sich unserer nicht zu schämen brauchen, noch viel weniger muß sich unser Gastland unserer schämen!

In der Heimat war einst eine unserer Stärken die Toleranz gegenüber den Mitvölkern. Daß diese Toleranz nicht immer frei war von kämpferischen Elementen, oft sogar voll Neid und Mißgunst, wissen wir. Sie mußte täglich geübt und immer wieder geübt und immer wieder gelebt werden. So lernten in unserer Heimat die Menschen verschiedener Nationen, Sprachen, Religionen und Rassen, miteinander umzugehen, miteinander zu leben und sich zu schätzen. Diese Toleranz, die wir schon als Kinder, oft spielerisch, jedoch gelegentlich auch mit Mühen und Schmerzen lernen mußten, sie scheint hier heute an alle Ecken zu fehlen.

Auch für uns 70jährige sollte die tägliche Ausübung dieser Toleranz gegenüber Andersvölkischen und Andersgläubigen zu einer unserer vornehmsten Aufgaben gehören, vor allem ihre Weitergabe durch Beispiel an unsere Kinder und Enkelkinder. Man wird es uns eines Tages danken.

70jährig sein ist kein Verdienst! 70jährige sollten nicht nur Rentenempfänger und Stubenhocker sein. Ich erwarte von euch nicht unbedingt, daß ihr jetzt alle "Graue Panther" werdet. Ich bitte euch aber, möglichst jeden einzelnen Tag bewußt zu leben und zu gestalten. Bleibt weiterhin im Rennen: Erledigt bewußt eure täglichen Aufgaben, pflegt eure alten Freundschaften, schreibt ab und zu einen Brief und geht zum Stammtisch oder zum Tanzen. Vergeßt nicht, den Freunden, vor allem den Enkelkindern über Siebenbürgen zu erzählen. Trefft euch auch mit Freunden aus der alten Heimat. Und denkt immer daran: 70 Jahre ist kein Alter, sondern nur eine Ziffer und ein weiterer Schritt auf dem Wege zu achtzig und mehr Jahren.

In diesem Sinne erhebe ich mein Glas und trinke auf alle 70jährigen und diejenigen, die dieses Alter in diesem Jahr noch erreichen werden. Ich wünsche euch allen Gesundheit, Frohsinn, ausreichenden Arbeits- und Lebenswillen sowie vor allem Toleranz gegenüber aller Welt. Prosit!

Dr. Werner Buhn

In Zeiden leben z.Z. nur noch 3 ehemalige Klassenkameradinnen, und auch sie waren Freitagnachmittag den 26. Mai bei Kaffee und Kuchen beim "kleinen Klassentreffen" in der Wohnung von Frieda Domokosch/Bergel in Zeiden versammelt.

Erwin Mieskes

GEMEINSAMES KLASSTREFFEN DER JAHRGÄNGE 1927/1928

Die Idee kam von Hermann Wescht und Baldi Herter. Eigentlich sollte es ein Klassentreffen des Jahrgangs 1927 (und Ende 1926, die gemeinsam die Schulbank gedrückt haben) sein. Als ich jedoch davon hörte, bat ich, den Jahrgang 1928 dazuzunehmen, da wir ja so wenige sind. Es wurde akzeptiert, und ich danke dafür. Die Namensliste wurde z.T. aus den Konfirmationsbildern, z.T. aus dem Gedächtnis zusammengestellt, die Anschriften von der Zeidner Nachbarschaft und durch Umfragen zusammengetragen. Haben wir jemanden vergessen? Man möge es uns verzeihen, und der- oder diejenige möge sich für das nächste Mal melden.

Wir trafen uns im Restaurant "Willinger Hof" am 26. Mai 1989 anläßlich des Zeidner Nachbarschaftstreffens in Willingen. Die Wiedersehensfreude war groß!

Von den Klassenkameraden und -innen waren 25 gekommen (18 des Jahrgangs 1927 und 7 des Jahrgangs 1928), die meisten mit ihren Partnern. Von den 93 noch Lebenden der beiden Jahrgänge sind 36 noch in Rumänien (davon 27 in Zeiden), 51 in der Bundesrepublik Deutschland, zwei in den USA, einer in Kanada, einer in der DDR, einer in der Schweiz und eine in Portugal.

Die Begrüßung übernahm Balduin Herter, und zwar mit Einverständnis der Anwesenden auf "zeidnerisch". Dadurch entstand gleich eine besondere Vertrautheit. Er überbrachte die Grüße derer, die leider nicht dabei sein konnten, und las die uns zugeschickten Briefe und Karten vor (u.a. von Marianne Ongyerth, Otto Müll, Otto Zeides). Besondere Freude machte uns allen ein Brief von Martha Estok, geb. Hiel, aus Ohio/USA, der uns in die Kinder- und Jugendjahre zurückversetzte, uns an die Kindergarten- und Schulzeit erinnerte.

Baldi forderte die Anwesenden auf, aus dem eigenen Lebensweg Schilderungen vorzutragen, jedoch fand sich hierzu niemand bereit. Man kennt sich, und es bestand mehr Interesse daran, sich im kleinen Kreis zu unterhalten. Der einzige in der Bundesrepublik Deutschland lebende Lehrer, Joseph Fr. Wiener, konnte an unserer Zusammenkunft leider nicht teilnehmen.

Wir gedachten der 33 Verstorbenen:

Jahrgang 1927: Emmi Bajus, Ortwin Buhn, Herta Groß, Rudolf Groß, Frieda Wagner (Jäntschi), Franz Hiel, Kurt Königses, Hugo Meneges, Hans Mieskes, Hans Müll, Erwin Neudörfer, Helmut Ochs, Peter Plajer, Helmut Prömm, Ida Stolz, Rosa Stoof, Peter Stoof, Franz Thomas, Herta Aescht (Wenzel);

Jahrgang 1928: Helmut Bojer, Oswald Depner, Erich Göbbel, Anna Gräf, Simon Gräf, Erwin Mieskes, Alfred Neudörfer, Erna Berez (Ochs), Helmut Plajer, Otto Stoof, Rosa Stoof, Gerhard Zermen, Martin Zikely.

Bei dem anschließenden gemütlichen Teil gab es viel zu erzählen, es wurden Erinnerungen ausgetauscht. Einige waren dabei, die sich jahrzehntelang nicht gesehen hatten, aber erkannt haben wir uns alle, wenn auch die grauen Haare und Falten so manches Gesicht verändert haben, die Jahre nicht spurlos an uns vorübergegangen sind.



Klassentreffen der Jahrgänge 1927/1928

Obere Reihe: Edith Orendt (Kloos), Rosi Mieskes (Zikeli), Edith Franz (Herter), Inge Korodi (Zerwes), Emmi Dück (Barf), Ottilie Jackoby (Wertprach), Franz Josef, Otto Domokosch (verdeckt), Emmi Kueres (Foith), Hermann Aescht, Franz Müll, Hans Stein (halb verdeckt), Edgar Josef, Walter Korodi, Balduin Herter.

Untere Reihen: Hadda Grieb (Königses), Emmi Aescht (Eiwen), Anni Wonner (Depner), Hermine Josef, Henny Spitz (Lieber), Rosa Josef (Depner), Friedchen Schneider (Hiel), Otto Königses. Leider sind Walter Gohn und Egon Stoof nicht auf dem Bild, obwohl sie dabei waren.

Ich meine, es war ein gelungenes Klassentreffen, und hoffe, daß beim nächsten Wiedersehen (als 65- oder 70jährige) noch manche dabei sein werden, die jetzt nicht kommen konnten.

Jetzt noch die Namen derer, die in der Bundesrepublik Deutschland leben, jedoch nicht dabei sein konnten: Georg Christel, Erna Dumitrescu (Göbbel), Helmut Eiwen, Otto Gräf, Emmi Kahler (Wenzel), Hilde Kissel (Bügelmeyer), Emmi Lierez (Zeides), Hugo Mieskes, Otto Müll, Marianne Ongyerth (Gross), Rita Pozna (Haupt), Otto Plajer, Siegfried Els, Alfred Mieskes, Elisabeth Gross (Helsdörfer), Georg Kliem, Otto Kloos, Anni Kelb (Wolff), Hartmut Pechar, Otto Plajer, Emmi Primus (Kliem), Rosi Schuster (Warsa), Edith Stempel (Wenzel), Dorothea Stoof (Zeides), Alexander Vaida.

In den USA leben: Martha Estok (Hiel) und Theresia Hantschel; in Kanada: Alfred Mieskes; in der DDR: Otto Zeides; in der Schweiz: Erhard Warsa und in Portugal: Gerda Kunz (Müll).

Edith Franz

JAHRGANG 1929

Diesem Treffen ging ein guter Gedanke voraus. Helga Barf, geb. Kloos, aus Rosenheim und Grete Kraus, geb. Zerwes, wohnhaft in Raubling, scheuten keine Mühe, um alle Schulfreundinnen und Schulfreunde anzusprechen und zum geplanten Klassentreffen einzuladen. Ihnen soll an dieser Stelle ein Dankeschön gesagt werden.

Von ca. 60 Schülern, so groß war die Klasse in den Jahren 1936-1943, fanden sich denn auch einige, auch mit ihren Ehepartnern, ein. Viele leben noch in Rumänien, der überwiegende Teil aber in der Bundesrepublik Deutschland.

Es gab ein frohes Wiedersehen. Alle wußten etwas zu erzählen; einen möchte ich hervorheben, der, wie er meinte nicht der beste Schüler war und die tollsten Begebenheiten aus alter Vergessenheit in Erinnerung brachte.

Für die gut gelungenen Bilder, die Hans Müll machte, und uns zuschickte, sage ich Dankeschön im Namen aller.

In drei Jahren wollen wir wieder zusammenkommen. Die Zeit eilt, es ist schon spät, nicht alle sind mehr unter uns. Freuen wir uns auf 1992.

Silberfäden zieren die klugen Köpfe, Enkelkinder rufen Oma und opa. Welch ein Glück, dabei zu sein!

Ich war gern dabei.

Irene Christel



Klassentreffen 1929 (v.l.n.r)

1. Reihe: Alice Domokosch (Depner), Erna Eiwien (Hiel), Grete Kraus (Zerwes), Helga Barf (Kloos), Hilde Vigheri (Metter), Elfriede Both (Mieskes), Hermine Müll (Müll), Melitta Bartholomie (Zeides), Rosi Türk (Löx)
 2. Reihe: Otto Gaßner, Otto Christel, Dieter König, Erich Groß, Günter Bergel, Otto Preidt, Ernst Thomas, Hans Müll

EIN ALBUM DER ZEIDNER TREFFEN

Hilde Kissel-Bügelmeyer, Frankfurt am Main, hat der Nachbarschaft ein Fotoalbum übergeben, das Bilder von allen Treffen der Zeidner außerhalb von Zeiden enthalten soll. Sie selbst hat Fotos eingeklebt, die unsere ersten Zusammenkünfte in Offenbach am Main dokumentieren. Angefangen hat es in Offenbach in den Jahren 1949/50, als Gustav Bügelmeyer hier begann, die Zeidner Landsleute zu versammeln.

Etwa parallel dazu organisierte Alfred Schneider in München die ersten Zusammenkünfte. Auch hiervon werden Fotos gesucht und gesammelt.

Die Zählung unserer großen Nachbarschaftstage, die seither alle drei Jahre stattfinden, beginnt mit dem Stuttgarter Nachbarschaftstreffen 1953, als Balduin Herter zum Nachbarvater gewählt wurde.

Hannelore Scheiber, geb. Schuster, hat es übernommen, das Album weiter auszubauen. Sie sammelt Fotos und Berichte über alle Zeidner Nachbarschaftstreffen und führt diese Dokumentation fort.

Es ergeht der Aufruf an alle Zeidner: Schickt Fotos, Berichte und Zeitungsausschnitte von allen Treffen an:

Frau Hannelore Scheiber
 Afrastraße 14
 D-8904 Friedberg
 Telefon: 0821/609791

Am 9. September 1989 fand das zehnjährige Klassentreffen der Zeidner Absolventen der achten Klasse aus dem Jahre 1979 in Aalen statt.

Als Treffpunkt war für 14 Uhr das Naturfreundehaus am Brauenberg festgelegt.

Es war eine Freude, die lebenswürdige Begrüßung der Organisatoren zu erleben. Franziska Buhn, verheiratete Neudörfer, und Uta Plajer empfingen die aus den verschiedensten Teilen Deutschlands angereisten Klassenfreunde. 22 Teilnehmer fanden sich zur Klassenstunde und zu der darauffolgenden Unterhaltung ein.

Bei Kaffee und Torte schilderte jeder ehemalige Schüler, was sich eigentlich ab der 8-ten Klasse bis zur Gegenwart zugetragen hat. Mit Freude und Genugtuung konnte ich feststellen, daß sich jeder einzelne, in einer ihm passenden Weise, zu seinen Gunsten entwickelt hat. Sie haben es geschafft, sich im Leben voll auf die Beine zu stellen. Die einen haben einen Beruf erlernt, die anderen sind eben dabei, ihr Studium zu beenden. Von den Lehrkräften, denen es möglich war, der Begegnung beizuwohnen, nenne ich Manfred Kuwer und Ottilie Wellmann.

Nach dem Abendessen folgte die Tanzunterhaltung, wobei sich immer Gelegenheiten ergaben, noch mehr Einzelheiten über das Privatleben der Anwesenden zu erfahren.

Für Übernachtung war im Naturfreundehaus am Brauenberg gesorgt. Ich möchte hinzufügen, daß die Bewirtung seitens der Inhaber des Gasthauses liebevoll durchgeführt wurde.

In der Frühe des 10. Septembers trafen alle Leute im Speisesaal zum Frühstück zusammen. Danach verabschiedeten sich die Klassenfreunde nach und nach und machten sich auf den Heimweg.

Wir freuen uns jetzt schon auf das folgende Klassentreffen und sehen dem Ereignis mit Freude entgegen.

Ottilie Wellmann

"MUSIK WIRD OFT ALS SEHR SCHÖN EMPFUNDEN ..."

Dieses etwas abgewandelte Zitat aus einer Geschichte Wilhelm Buschs drückt wohl das aus, was viele Zeidner Nachbarinnen und Nachbarn beim letztjährigen Treffen in Willingen empfunden haben mögen. Auf die vorzügliche Organisation und die wunderbare Atmosphäre, die auf dieser Veranstaltung herrschte, möchte ich hier nicht näher eingehen. Mein Thema ist die Musik. Was ist das schönste Fest, wenn die Musik nicht stimmt?

Und daß sie stimmte, dafür sorgten unsere Zeidner Musikanten und Sänger auch dieses Mal.

Eine Premiere gab es heuer für unsere spontan gegründete "ZEIDNER BLASMUSIK". Auf Initiative unseres Musikkameraden Otto Mieskes brachten mehrere ehemalige Zeidner Musikanten ihre Instrumente mit, in der Hoffnung, hier in Willingen etwas "auf die Beine zu stellen". Auch der ehemalige Kapellmeister der Zeidner Musik, Schromm Günther, war anwesend und hatte einen ganzen Koffer Noten dabei. So konnte man also getrost ans Werk, sprich Proben, gehen, denn es waren ja mehrere Generationen da, die das erste Mal zusammenspielten. Die ersten Töne kamen zwar etwas "schräg", aber nach und nach wurde das Ganze immer "anhörlicher", und Otto Mieskes meinte, die originale Zeidner Blasmusik habe nach manch feucht-fröhlicher Feier bei weitem nicht so gut geklungen.

Es war soweit, der Auftritt begann: im "sächsischen Hemd" stand sie da, die neugegründete "Zeidner Musik", die Musikanten gehörten zumindest zwei Generationen an, oftmals Väter und Söhne.

Eröffnet wurde mit dem "Andulka"-Marsch, ein Stück, das wohl unsere ganz "alten Musikanten" noch aus der k.u.k.-Zeit in ihrem Archiv hatten. Mancher Zeidner wird sich da bestimmt an die schönen Hochzeiten erinnern haben, wo die Musik damit den Hochzeitszug von der Kirche in den Saal geleitete. Weiter ging es mit einer Polka und dem Walzer "Lenzblüten" von M. Thiess. Dieser Walzer wurde in Zeiden auf den Hochzeiten immer nach dem "Begaben" oder als sogenannter "Brautreiben" gespielt. Da wurde manche Erinnerung wach, und manches Auge konnte eine kleine Träne nicht zurückhalten. Zum Schluß spielte die Kapelle noch die "Röschen-Polka", eine Komposition unseres Kapellmeisters Schromm Günther.

Der Applaus war überwältigend und bestätigte die Musikanten in dem gefaßten Entschluß, diese Kapelle weiterhin "am Leben" zu erhalten.

Den zweiten musikalischen Höhepunkt bei diesem Treffen bildete unser Kirchenchor. Nachdem es anfänglich beim Proben in der Halle ziemlich "dünn" ausgesehen hatte, war die Stimmung der anwesenden Sänger und Sängerinnen nicht gerade die beste. Der Chorleiter stellte sich die Frage, ob denn beim sonntäglichen Gottesdienst überhaupt gesungen werden könne. Um so freudiger überrascht war man dann beim Proben in der Kirche am nächsten Morgen. Eine stattliche Anzahl von Sängerinnen und Sängern hatte sich eingefunden, und es gelang innerhalb kürzester Zeit, einen beachtlichen Klangkörper daraus zu formen. Unser Chor sang wieder das Lied "Ehre sei Gott in der Höhe" nach einer Melodie von Friedrich Silcher. Was da erklang, war wirklich ein "Ohrenschmaus", und unser Chor hätte bestimmt mit manch "alteinge-

sessenen" Verein gut bestehen können. Die wunderbare Akustik der Kirche trug das Ihre dazu bei, den Gesang auch gut "herüberkommen" zu lassen.

Für ihren Einsatz bei diesem Auftritt sei an dieser Stelle noch einmal allen Sängerinnen und Sängern gedankt. Vielleicht können wir bei unserem nächsten Treffen einen neuen Chor einstudieren, wenn wir mit dem Proben ein bißchen früher beginnen können.

Bis dahin einen musikalischen Gruß an alle Zeidner Sängerinnen und Sänger sowie an alle Musikanten. Vielleicht sind das nächste Mal noch mehrere mit von der Partie, um wieder ein niveaivolles Programm zu gestalten.

Kurt Müll

NACHTRAG

In der Zwischenzeit hat Erhard Gohn (Gereetsried), einer der fleißigen Filmer in Willingen der Zeidner Nachbarschaft und dem Archiv in Gundelsheim je eine Videokassette (VHS) mit Aufnahmen vom Treffen kostenlos zur Verfügung gestellt. So ist das Ereignis auch auf diesem modernen Speichermedium für die Zukunft archiviert. Wir danken dem edlen Spender und hoffen auf viele Nachahmer! Es braucht kein Kunstwerke zu sein; Dokumentarfilme sind es auch im Fernsehen nicht immer.

FORTFÜHRUNG ALTER HEIMATLICHER GEMEINSCHAFT

Das Zeidner Nachbarschaftstreffen in Willingen, das 13. in der traditionellen Reihenfolge, war für mich ein erfolgreicher Beweis für die lebendige Fortführung alter heimatlicher Gemeinschaft und den Zusammenhalt dieser Gemeinschaft.

Das Treffen war eine hervorragende Möglichkeit Bekanntschaften zu erneuern bzw. neue zu schließen. Das mannigfaltige Veranstaltungsprogramm gab jedem die Möglichkeit, seine Teilnahme individuell zu gestalten. Diesbezüglich sei den Organisatoren und den Mitwirkenden Anerkennung und Dank ausgesprochen.

Zu begrüßen war auch das Kinderprogramm, das nicht nur Spaß und Beschäftigung für die Kleinen brachte, sondern sie auch in die Zeidner Gemeinschaft eingliederte und sie diese schätzen und pflegen lehren sollte, denn schließlich sind sie die Zeidner von morgen.

Eine Tanzmusik-Band aus Zeidnern sollte sich bis zum nächsten Treffen aufstellen lassen. Dies würde sicherlich noch mehr Stimmung bringen.

Ich hoffe, daß diese Festtage durch ihr Gelingen viele Zeidner überzeugt haben, auch bei den zukünftigen Treffen teilzunehmen.

Werner Ziegler

WO FINDET DAS NÄCHSTE TREFFEN STATT ?

Bisher sind noch keine Vorschläge für das 14. ZEIDNER NACHBARSCHAFTSTREFFEN eingegangen. Alle Nachbarn werden gebeten uns bei der Suche nach einem geeigneten Ort behilflich zu sein!

Vorab einige Anmerkungen. Dinkelsbühl, dieser Vorschlag wurde wiederholt gemacht, ist nicht geeignet, die Schranne ist zu klein dafür, von den Räumen, aber auch von der ganzen Ausstattung her. Außerdem ist vor vielen Jahren beschlossen worden, daß unsere Heimattreffen immer an einem anderen Ort stattfinden sollen, so lernen wir auch andere Gegenden von Deutschland (Europa?) kennen, und die Entfernung ist auch mal kleiner oder größer. Es ist zwar kein Dogma, doch sollten wir bei dieser Regelung bleiben. Ein Beispiel: "Kufstein war wunderbar, geh' doch wieder hin!", so wurde mir vor Willingen geraten, als wir verzweifelt einen Ort suchten. Wann waren wir wohl nach Willingen gekommen? Jetzt heißt es auch schon "Willingen war..."

Als Termin soll Frohnleichnam 1992 festgehalten werden, das ist immer Donnerstag, zwei Wochen nach Pfingsten und in den meisten Bundesländern ein Feiertag. Wenn man Freitag frei nimmt, gibt es ein schönes langes Wochenende!

Nach den bisherigen Erfahrungen und in Erwartung der vielen neuen Auswanderer müssen wir wohl mit mehr als 1000 Leuten rechnen. Es heißt also einen Saal zu finden in den, bei normaler Einrichtung (Tische mit Stühlen und nicht zu kleine Tanzfläche), mindestens 1000 Personen passen. Achtung-in Prospekten werden oft die Plätze bei Konzertbestuhlung (Reihenbestuhlung) angegeben, das sieht nach mehr aus! Außerdem sollten, wenn möglich, Nebenräume zur Verfügung stehen für Chorproben, Klassentreffen, etc. Quartiere sollen in genügender Anzahl, zu günstigem Preis und in geringer Entfernung vorhanden sein. Das Auto sollte möglichst nicht benötigt werden. Von Vorteil wäre ein Zeltplatz in der Nähe, in Willingen war er zu weit weg.

Mit diesen Angaben sollte jeder in der Lage sein, seinen Wohnort und die nähere Umgebung abzuchecken. Ist jemand fündig geworden, dann bitte melden. Es wird keiner allein gelassen. Wir helfen bei der Organisation des Treffens mit, oder wir organisieren es selber, wenn der dort Wohnende sich nicht an die Sache rantraut. Also: es besteht kein Risiko, wenn es mit dem ins Auge gefaßten Ort nichts wird, macht es nichts, wir sind Euch trotzdem für jede Hilfe dankbar!

Wir wünschen uns viele Mitteilungen, und hoffen der Nachbarschaft bald den Ort für das nächste Treffen bekanntgeben zu können.

Volkmar Kraus

ZEIDNER DENKWÜRDIGKEITEN

Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde von Zeiden

Unter diesem Reihentitel sind bisher drei Hefte erschienen. Das sind:

- Paul Moedt: ZEIDEN. Die land- und volkswirtschaftlichen Zustände dieser Gemeinde. 2. Auflage, 79 Seiten, 1983. Preis DM 10.-, Restexemplare vorhanden!
- Friedrich Reimesch: Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten. 5. Auflage, 108 Seiten, 1985. Preis DM 7.-
- Gotthelf Zell: 100 Jahre ZEIDNER MÄNNERCHOR. Ehrenblätter über die Zeidner Chortätigkeit. 1. Auflage, 75 Seiten, 1986. Preis DM 9.-

In Kürze wird erscheinen:

- Erhard Kraus: Der Gartenbau in Zeiden, 1. Auflage, Preis max. DM 10.-
- Diese Publikationen können bestellt werden bei:

Volkmar Kraus
Ludwigsplatz 7
8201 Raubling

Dieser Folge liegt bei:

- Abbildung 16.a zum Buch "100 Jahre Zeidner Männerchor" Bei Drucklegung des Bändchens fehlte uns dieses wichtige Dokument aus der Geschichte des Zeidner Männerchores. Dieses Bild ist zwischen die Seiten 54 und 55 einzukleben.



Die Kinder beim Basteln



Konfirmandenschar 1939 (von links nach rechts)

1. Reihe: Kohak Klara, Dresdnand Tilly, Göbbel Martha, Plajer Rosi, Kueres Hertha, Depner Ida, Martony Heddi, Horwath Gertrud, Mieskes Emmi, Dück Dora, Line Ida, Groß Ida, Domokosch Helene
2. Reihe: Stoof Ida, Aescht Anni, Brenndörfer Olga, Groß Hertha, Tittes Emmi, Schkrohowsky Emmi, Buhn Frieda, Depner Elwine, Korodi Emmi, Schmidts Erna, Gohn Hertha, Schullerus Martha, Plajer Hedda, Göbbel Anna, Kassnel Ida, Tartler Rosi, Wenzel Erna, Roth Sara
3. Reihe: Domokosch Stefan, Wolff Hans, Barf Otto, Kueres Otto, Chsohany Eddi, Buhn Ortwin, Kraus Ernst, Jäntschi Erwin, Esser Rüdiger, Korschun Erwin, Reimer Otto, Kuwer Ernst, Preidt Helmut, Kuwer Hans, Jäntschi Josef, Wenzel Alfred, Foith Hans, Nierescher Otto, Kueres Alfred, Kraus Erhard, Staimpler Hans
4. Reihe: Stoof Rudi, Bartesch Erwin, Stoof Erwin, Varza Otto, Stoof Siegfried, Dresdnandt Otto, Wenzel Albert, Glätsch Hans, Brenndörfer Karl, Ambrusch Alwin, Zerwes Hans, Schmidts Fritz, Wenzel Helmut, Stoof Kurt, Boyer Hans, Buhn Otto, Kenzel Helmut

Bei der goldenen Konfirmation waren anwesend:

Anni Göbbel (Zermen), Rosi Adams (Plajer), Ida Mieskes (Depner), Erna Schmidts, Ida Fischer (Stoof), Ida Vigheci (Groß), Ida Schuster (Line), Sara Roth, Ida Roth (Kassnel), Erna Wenzel, Herta Notstein (Kueres), Eva Reckert, Sara Bartesch, Emmi Trippler (Tittes), Stefan Domokosch, Erhard Kraus, Erwin Korschun, Erwin Stoof

DIE GOLDENE KONFIRMATION 1989

Wie vor 50 Jahren bewegt sich unter volltönendem Glockengeläute feierlich ein Zug zur Kirche, empfangen von festlicher Orgelmusik und einer erwartungsvollen, großen Gemeinde. Ein Häuflein von 17 Gold-Konfirmanden hat sich zur Feier eingefunden und wird von Stadtpfarrer und Kirchenvätern zu den blumen-

geschmückten Plätzen im Chorgestühl geführt.

In altbekannter Ordnung der Gottesdienst, mit den vertrauten Liedern, mit dem sehr schön singenden Kirchenchor, der Liturgie. Ein Gefühl von Geborgenheit und Ruhe überkommt wohl die meisten

Pfingsten in Dinkelsbühl sollte eigentlich für jeden Siebenbürger Sachsen ein MUSS sein, warum kommen bloß so wenig Zeidner zum HEIMATTAG DER SIEBENBÜRGER SACHSEN? Muß es gerade an Pfingsten der sonnige Süden sein? Pfingsten in Dinkelsbühl ist auch ein Erlebnis!

Diese Tage gehören uns und unseren Landsleuten in der alten und in der neuen Heimat. Wir alle müssen unsere Solidarität mit ihnen beweisen. Es geht nicht an, daß diejenigen von uns, die "es geschafft" haben, nun sagen "das alles geht mich nichts an". Die meisten von uns wären nicht hier, wenn damals, in den Anfängen der Bundesrepublik Deutschland, die wenigen Sachsen, die es hierher verschlagen hatte, genau so gedacht hätten.

Wer hat es denn ermöglicht, daß wir alle als Deutsche anerkannt wurden und auch noch werden? Es war die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, die durch ihre Beharrlichkeit und ihr unterschiedenes Auftreten in Bonn und den Bundesländern die Gleichstellung aller Deutschen, auch jener außerhalb des ehemaligen Reichsgebietes, erreichten. Zu denen die nie zum "Reich" gehörten, zählen auch die Siebenbürger Sachsen! Es ist also nicht selbstverständlich, daß wir hier Rente bekommen und mit von DM strotzenden Brieftaschen und deutschem Reisepaß Urlaub in der ganzen Welt machen können. Diese Privilegien hat man für uns erkämpft! Unsere Dankbarkeit hierüber können wir zum Ausdruck bringen, in dem wir möglichst zahlreich zu den Heimattagen erscheinen und damit unsere Zusammengehörigkeit und Stärke beweisen. Auch sollten wir bedenken, daß wir damit unseren Vertretern bei ihren Verhandlungen in Bonn den Rücken stärken. Diese Unterstützung haben sie nötig. Es werden Forderungen laut die Rechte der Aussiedler zu beschneiden, darum heißt es wachsam sein!

Aus diesen Gründen, und noch einigen mehr, sind alle Landsleute aufgerufen, nach Dinkelsbühl zu kommen. Es heißt so oft "wir brauchen uns nicht zu verkriechen", doch das ist falsch! Es muß heißen: "WIR DÜRFEN UNS NICHT VERKRIECHEN"!

Wir sind beim Trachtenumzug immer nur ein paar Zeidner die hinter unserer Fahne gehen und das sieht ein bisschen mager aus. Bald wird es so sein, daß alle andern Burzenländer hinter der eigenen Fahne gehen, wer folgt dann der unseren? Daher meine Bitte: bringt Eure Tracht mit und nehmt auch am Umzug teil!

In diesem Sinne sage ich: "Auf Wiedersehen in Dinkelsbühl"!

Volkmar Kraus

Bei der letzten Tagung (April 1989 in Dinkelsbühl) der Burzenländer Heimatortsgemeinschaften (HOG), bei uns traditionell Nachbarschaften genannt, stellte jeder Vertreter seine Heimatgemeinde vor. Der Bericht von Nachbarvater Volkmar Kraus sei hier wiedergegeben. Viele werden das meiste wissen, manche wissen bestimmt noch mehr, aber sehr viele, die erst in den letzten Jahren zu uns kamen, sind vielleicht froh, etwas über die Vergangenheit und die Ziele der Zeidner Nachbarschaft zu erfahren. Dieser Beitrag wird auch in dem Protokollheft der Tagung erscheinen.

Die ZEIDNER NACHBARSCHAFT ist wohl eine der ältesten Verbindungen dieser Art unter uns Siebenbürger Sachsen in der Bundesrepublik Deutschland. Sie wurde offiziell beim ersten großen Zeidner Treffen in Stuttgart 1953 gegründet. Balduin Herter wurde zum ersten Nachbarvater der Zeidner Nachbarschaft gewählt. Nun war dieses aber nicht die erste Zusammenkunft der in die weite Welt versprengten Zeidner. Sie hatten sich schon Jahre davor immer wieder getroffen. Diese Zusammenkünfte in den damaligen Hochburgen der Zeidner (Offenbach, München, Stuttgart) erlangten, aus anfangs kleinen Runden, immer größere Ausmaße, bis man sich entschloß, alle drei Jahre im großen Rahmen zusammenzukommen. So ist es bis heute geblieben. Die Zeidner aus Drabenderhöhe, Nürnberg-Fürth-Erlangen, Geretsried und München treffen sich zu kleineren regionalen Zusammenkünften, wobei sich das Einzugsgebiet oft weit über hundert Kilometer erstreckt.

Es folgt eine Auflistung der Orte der bisherigen ZEIDNER NACHBARSCHAFTSTREFFEN.

1. 1953 Stuttgart
2. 1956 Dinkelsbühl
3. 1959 Offenbach
4. 1962 München
5. 1965 Bischofshofen
6. 1968 Pforzheim
7. 1971 Drabenderhöhe
8. 1974 Bischofshofen
9. 1977 Arolsen
10. 1980 Dinkelsbühl
11. 1983 Friedrichshafen
12. 1986 Kufstein
13. 1989 Willingen/Sauerland

Schon bald nach der Gründung der ZEIDNER NACHBARSCHAFT 1953 erschien die erste Nummer des ZEIDNER GRUSSES. Es war Weihnachten 1954. Seither sind 67 Nummern erschienen. Heuer können wir das 36. Erscheinungsjahr des Zeidner Grußes feiern. Der Zeidner Gruß erscheint in der Regel zweimal im Jahr, jeweils am Michaelstag und am Georgstag, den Namenstagen der beiden Zeidner Kirchenpatrone (siehe ZG 60, Michaelstag 1984, im 31. Jahr).

Seit 1979 veröffentlichen wir als Beilage zum Zeidner Gruß die BLÄTTER ZUR FAMILIENFORSCHUNG VON ZEIDEN, bearbeitet und herausgegeben von Rektor a.D. Joseph Fr. Wiener. Bisher sind 36 Folgen erschienen.

Die Zeidner Nachbarschaft ist kein "eingetragener Verein". Sie wird geleitet vom Nachbarvater. Ihm stehen zur Seite: der Ältere Nachbarvater und mehrere Beisitzer. Die Kasse wird vom Kassenswart (Kassierin) verwaltet. Der Jahresbeitrag der Nachbarschaft ist DM 5,- pro Jahr und Familie. Dafür kommen auch der Zeidner Gruß sowie die Blätter zur Familienforschung von Zeiden ins Haus. Unsere Kartei enthält z.Z. etwa 970 Namen, davon ca. 700 Versandadressen für den Zeidner Gruß; beim Rest handelt es sich vorwiegend um bereits erfaßte Familienangehörige. Vor Jahren hatten wir als erste Nachbarschaft einen Jugendvertreter; heute fehlt er uns, was jedoch nicht bedeutet, daß wir ihn für überflüssig halten. Wir haben, schlicht und einfach gesagt, keinen neuen gefunden.

Einige Aktivitäten im Rahmen der Zeidner Nachbarschaft, außer den bereits erwähnten:

- ein fester Termin ist, wenn er nicht wie heuer ins Wasser fällt, Ende Februar - Anfang März das Zeidner Skiwochenende, organisiert von Udo Buhn. Hier kommen jeweils ca. 60-70 Jugendliche und Junggebliebene zusammen. Die Stimmung ist immer sehr gut.
- die Heimathilfe haben wir auf verschiedene Kanäle verteilt. Dadurch sind sogenannte Patenschaften oder anders gesagt Kontakte von Familie zu Familie, bundesdeutsche Familien zu siebenbürgischen Familien, entstanden, die als solche wahrscheinlich mehr wert sind als die reine materielle Hilfe, die man auf diese Art bieten kann. Diese Verbindungen haben ein dynamisches Eigenleben entwickelt, was allerdings eine Kontrolle unmöglich macht und damit auch eine Mehrfachbetreuung nicht ausschließt. Daß Kontakte zwischen den diversen Familien bestehen, erfahre ich immer wieder. Die hiesigen Paten fragen gelegentlich nach, ob ich jemanden wüßte, der in die alte Heimat fährt und eventuell eine Kleinigkeit mitnehmen könnte. Es sind auf diese Art auch etliche Brieffreundschaften zwischen den Kindern der jeweiligen Familien oder gar Nachbarkindern entstanden. Die Kindernährmittelhilfe läuft gut, und bei der Weihnachtsbescherung helfen wir mit Süßigkeiten und Backzutaten.

Andere HOGs haben bereits ein Heimatbuch, während wir Zeidner noch zurückliegen. Die Gründe dafür sind bekannt. Um aber nicht zu arg ins Hintertreffen zu kommen, sind wir einen anderen Weg gegangen: in Zeiden gab es früher eine Veröffentlichungsreihe "ZEIDNER DENKWÜRDIGKEITEN". Diese Reihe haben wir, mit dem Untertitel "Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde von Zeiden", wieder auf-

leben lassen. Bisher sind drei Titel herausgegeben worden. Weitere werden folgen.

Erschienen sind bisher:

Heft 1: Paul Meedt, ZEIDEN. Die land- und volkswirtschaftlichen Zustände dieser Gemeinde (1890). 2. Auflage 1983. 76 S.

Heft 2: Friedrich Reimesch, BURZENLÄNDER SAGEN UND ORTSGESCHICHTEN. 5. Auflage 1985. 108 S.

Heft 3: Gotthelf Zell, 100 JAHRE ZEIDNER MÄNNERCHOR. 1986 75 S.

In Vorbereitung sind:

Heft 4: Erhard Kraus, DER GARTENBAU IN ZEIDEN (geplant 1989)

Heft 5: Erwin Mieskes, TURNEN UND SPORT IN ZEIDEN (geplant 1990)

Heft 6: Gotthelf Zell, ZEIDEN EINST UND JETZT (geplant 1991)

Weitere Themen werden bearbeitet:

Udo Buhn u.a., Das Werk des Malers Eduard Morres
Udo Buhn u.a., Bildband Zeiden
Joseph Fr. Wiener, Zur Familienforschung
Balduin Herter, Gewerbe und Industrie in Zeiden.

Bis zur nächsten Zusammenkunft ist zu hoffen, daß wir noch einige Punkte von unseren Vorhaben als erledigt abhaken können.

Volkmar Kraus

ERNST KRAUS MIT DEM OHNSORG-THEATER AUF TOURNEE

Seit zwei Jahren gibt es in Bruchsal ein recht repräsentatives Bürgerzentrum mit einem schönen Theatersaal - und seither auch öfter mal einen kulturellen "Lekkerbissen" in unserer Kleinstadt.

So wurde im Herbst 1989 das Ohnsorg-Theater Hamburg mit der Komödie "Das Hörrohr" von Karl Bunje angekündigt, und beim Durchlesen des Programms fanden wir den Namen Ernst v. Kraus unter den Mitwirkenden.

Wir hatten richtig vermutet: es handelte sich um den Zeidner Schauspieler Ernst Kraus. Er war mit dem Ohnsorg-Theater von September bis Dezember 1989 in der Bundesrepublik unterwegs.

Wir sahen uns die Komödie, mit sehr guter Besetzung, einschließlich unseres früheren Zeidner Lehrers, selbstverständlich an und haben uns dabei sehr gut unterhalten.